Abendpost

1 Cent. — Chicago, Dienstag, den 12. Februar 1895. — 5 Uhr-Ausgabe. — 7. Jahrgang — Nr. 36

Telegraphische Depeschen.

(Geliefert von der „United Preß".)

Inland.

Für das Chicagoer Bundesgebäude.

Washington, D. C., 12. Febr. Die ersten vorbereitenden Schritte zur Errichtung des neuen Bundesgebäudes in Chicago sind bereits vom Schatzamtssekretär Carlisle gethan worden. Derselbe hat Weisungen an Diejenigen ergehen lassen, welche in dem bisherigen Gebäude Bureaus haben, sich mit dem Postmeister Hesing zu berathen betreffs des Pachtens eines provisorischen Gebäudes, welches benutzt werden soll, bis das neue Gebäude vollendet sein wird, das an dieselbe Stelle kommt, wie das alte.

Der Ging-Mordprozeß.

Minneapolis, 12. Febr. Unter ungeheurem Andrang aus allen Volksschichten wurde die Verhandlung gegen Harry Hayward, wegen Ermordung der Näherin Frl. Ging, fortgesetzt. Adry Hayward, der Bruder des Angeklagten und ein wichtiger Zeuge gegen ihn, wurde von dem Vertheidiger Erwin wieder in ein langes Kreuzverhör genommen, ohne aus der Fassung gebracht werden zu können. Er protestirte auf das Lebhafteste dagegen, daß seine Familie ihn und sich in Schande zu bringen suche, um seinen Bruder Harry vor dem Galgen zu retten. „Ich sollte meinen", rief er aus, „daß die Familie auch sich selber etwas schuldig ist. Ich hasse es, gegen meinen Bruder auszusagen; aber auch ich habe einige Rechte, und ich glaube nicht, daß diese wegen meines Bruders mit Füßen getreten werden dürfen!"

Für Frauenstimmrecht.

Phoenix, Ariz., 12. Febr. Das Abgeordnetenhaus der Territorial-Legislatur hat mit Zweidrittelmehrheit eine Vorlage zur Einführung des Frauenstimmrechts in Arizona angenommen.

Sacramento, Cal., 12. Febr. Das Frauenstimmrecht hat abermals einen Sieg in der Staatslegislatur errungen. Ein Amendement, das bezweckte, der Spencer'schen Frauenstimmrechts-Vorlage den Garaus zu machen, wurde mit 48 gegen 23 Stimmen abgelehnt.

Selbstmord in der Kirche.

Hazelton, Pa., 12. Febr. Ludwig Tockso aus Autenried (bayrischer Regierungsbezirk Schwaben) beging gestern Selbstmord. Tockso hatte erst kürzlich Weib und Kinder aus der alten Heimath hierher gebracht. Er war aber seitdem beschäftigungslos gewesen und in Noth gekommen. Endlich entschloß er sich zur Selbstentleibung und kaufte sich einen Revolver. Gestern lud er seine Gattin ein, ihn nach der katholischen St. Marienkirche zu begleiten, wo die Familie die Gottesdienste zu besuchen plegte. Als sie in die Kirche kamen, bat Tockso seine Gattin, für ihn zu beten, und sie knieten miteinander vor dem Altar nieder. Plötzlich stand der Gatte auf und ging nach der Thüre zu. Die noch immer knieende Frau hörte wenige Augenblicke danach einen Pistolenschuß hinter sich. Sie wandte sich um und sah ihren Gatten an der Thüre, während aus einer Wunde seines Kopfes Blut strömte. Ehe sie ihn erreichte, hatte er einen zweiten Schuß auf sich abgefeuert und fiel dann todt in die Arme seiner jammernden Gattin.

Wird Schadenersatz fordern.

Vancouver, B. C., 12. Febr. Der Amerikaner J. Cranston, welcher mit dem Dampfer „Warrimo" hier eintraf, nachdem er unter der Beschuldigung, an dem kürzlichen royalistischen Aufstand auf Hawaii betheiligt gewesen zu sein, von dort ohne Prozeß verbannt worden war, hat bereits einen Anwalt engagirt und wird die sog. Republik Hawaii auf Schadenersatz verklagen.

Eisenbahnverstaatlichung in Chile.

Santiago, 12. Febr. Die Regierung beabsichtigt, alle chilenischen Eisenbahnen anzukaufen.

Dampfernachrichten.

Angekommen:

New York: La Gascogne von Havre; Llandaff City von Swansea; Francisco von Hull (hatte 8 Schiffbrüchige von einem untergegangenen Schooner an Bord); Bolivia von Glasgow.

New York: Westernland von Antwerpen.

Genua: Werra von New York.

Liverpool: Columbia von Boston; Nomadic von New York.

Boulogne: Edam, von New York nach Rotterdam.

An Lewis Island vorbei: Thingvalla, von New York nach Kopenhagen u.s.w.

Havre: La Bretagne von New York.

Southampton: Persia, von New York nach Hamburg.

Bremen: Stuttgart von Baltimore.

Abgegangen:

Bremen: Braunschweig nach New York.

Auf europäischer Seite wird noch immer eine Anzahl überfälliger Dampfer mit Besorgniß erwartet.

Wetterbericht.

Für die nächsten 18 Stunden folgendes Wetter in Illinois: Leichter Schneefall heute am Tag; leichter örtlicher Schneefall heute Abend. Am Mittwoch schön; nordwestliche Winde.

Im Unwetter.

Opfer eines Schiffszusammenstoßes.

Philadelphia, 12. Febr. Man glaubt hier, daß bei dem Zusammenstoß zweier unbekannten Schooner, welcher im vorwöchigen Sturm auf der Höhe der „Fire Fathom Bank"-Leuchtthurmstation erfolgte, mindestens 30 Männer umgekommen, theils ertrunken, theils erfroren sind. Die erste Nachricht über diese Schiffskatastrophe brachte der Dampfer Algonquin, welcher aus Jacksonville, Fla., in New York ankam. Der Untergang der beiden Schiffe scheint sehr rasch nach dem Zusammenstoß erfolgt zu sein, und es ist kaum denkbar, daß ein einziger der Insassen am Leben geblieben ist.

Endlich da!

New York, 12. Febr. Nachdem er länger, als acht Tage überfällig gewesen, wurde der Dampfer „La Gascogne", von Havre, gestern Abend von Fire Island aus bemerkt (die erste Kunde über ihn hatte schon kurz vorher der Dampfer „Bolivia" gebracht), und heute Vormittag um 10 Uhr erreichte der Dampfer mit Hilfe von Schleppbooten, durch die krachenden Eisschollen hindurch, die Quarantäne-Station und fuhr dann nach seinem Dock weiter. Bei den 472 Insassen des prächtigen Dampfers, und noch mehr bei ihren Angehörigen auf dem Lande, von denen manche schon alle Hoffnung aufgegeben hatten, verursachte natürlich die Ankunft des Schiffes ungeheuren Jubel, und manche starke Männer weinten wie kleine Kinder. Schon am dritten Tage nach der Abfahrt des Dampfers von Havre war einer seiner Hauptkolben entzwei gebrochen, und 16 Stunden lang mußte das Schiff still liegen, ehe der Schaden nothdürftig ausgebessert war. Später, auf der Höhe von Sable Island, brach die Maschinerie wieder, und diesmal mußte der Dampfer 41 Stunden still liegen. In der ganzen übrigen Zeit fuhr er sehr langsam. Sonderbarerweise kam auf der ganzen Fahrt kein einziger sonstiger Dampfer in Sicht, bis man am Sonntagabend einen nach Philadelphia bestimmten wahrnahm.

New York, 12. Febr. Die Szene, welche sich bei der Ankunft des eisbedeckten Dampfers „La Gascogne" an seinem Dock abspielte, übertraf alles je in dieser Art Dagewesene. Der Andrang war ungeheuer, und Jeder gab vor, Freunde auf dem Schiff zu haben; Viele mußten zurückgewiesen werden. Ein ganzes Heer Reporter fragte die Schiffsbeamten aus. Als der Kapitän Baudelon, in seiner Pelzmütze und seinem pelzverbrämten Ueberzieher auftauchte, wollten die Hochrufe der Volksmenge kein Ende nehmen, und es gab eine unbeschreibliche Rühr-Szene. Viele hübsche Damen umhalsten den Kapitän und die übrigen Schiffsbeamten und überschütteten sie mit Dankesbezeugungen. Der Kapitän wurde von seinem Kollegen Poirot, dem Kapitän des Schwesterschiffes „La Normandie", unter Thränen umarmt und geküßt.

Die Straßenbahn-Streikstadt.

Brooklyn, N. Y., 12. Febr. Zwischen Mitternacht und Tagesanbruch machten wieder Gewerkschaftler und ihre Freunde Angriffe auf drei „Trollen"-Straßenbahnwagen verschiedener Linien. Der Kondukteur eines dieser Wagen wurde von fünf Männern arg durchgeprügelt, die beiden anderen Wagen wurden mit Steinen bombardirt, und an einem derselben sämmtliche Fensterscheiben zerschmettert. Es ist noch keiner der Angreifer verhaftet worden.

Für das Columbische Museum.

Washington, D. C., 12. Febr. Der Kongreßabgeordnete Durborrow von Illinois hat eine Vorlage entworfen, wonach die berühmten Nachbildungen der Columbus'schen Caravellen, welche auf der Chicagoer Weltausstellung zu sehen waren, dem Field'schen Columbischen Museum in Chicago übermittelt werden sollen.

Ausland.

Deutscher Reichstag.

Berlin, 12. Febr. Während der Reichstag die Voranschläge für das Reichstagsgebäude erörterte, beschwerte sich der Konservative Freiherr v. Manteuffel in bitteren Worten, daß ein in der sozialdemokratischen „Leipziger Volkszeitung" veröffentlichter Brief vorher aus der Garderobe des Reichstages, welche zur Zeit nur für Abgeordnete zugänglich gewesen, gestohlen worden sei, und er verlangte, daß der Abgeordnete Schönlank, der gleichzeitig Redakteur jener Zeitung ist, dem Hause Aufklärung darüber gebe, wie das Blatt zu diesem Briefe gekommen. Schönlank erwiderte, es sei ihm nur eine Abschrift des Briefes anonym zugesandt worden. Diese Erklärung rief Lärm hervor, und nicht wenige Mitglieder des Hauses waren stark geneigt, die Angabe ihres Kollegen Schönlank zu bezweifeln. Manteuffel forderte schließlich, daß ihm das Original des Briefes zurückgegeben werde, damit er Denjenigen, welcher den Brief entwendete, gerichtlich belangen könne.

Der Reichstag hat es sich wieder einmal geleistet, eine Vorlage betreffs der Bewilligung von Diäten und Reisekosten für Abgeordnete anzunehmen. Für diesen Antrag stimmten das Zentrum, die Deutschfreisinnigen, die meisten Nationalliberalen und die Sozialdemokraten. Der Bundesrath wird wohl, wie immer, diesen Beschluß nicht gutheißen.

Berühmter Athlet gestorben.

Berlin, 12. Febr. Karl Abs, der weltbekannte Athlet und lange Zeit hindurch der Meisterschafts-Ringkämpfer Deutschlands, ist in Hamburg gestern Nachmittag gestorben.

Zum „Elbe"-Untergang.

Lowestoft, 12. Febr. Bei der Coroners-Untersuchung über die Leiche eines der Passagiere der „Elbe", welche man für die von Eduard Muschkowitz hielt, erklärte einer der Zeugen, er selber sei dieser Eduard Muschkowitz, und die Leiche sei die seines Schwagers Guttmann, welcher aus Budapest durchgebrannt sei, die Papiere des Zeugen mitgenommen und eine Fahrkarte zweiter Klasse nach New York gekauft habe. Guttmann habe 300,000 Gulden an der Börse verspielt und den Verlust mit den Geldern einer Gesellschaft gedeckt, deren Direktor er war. In Guttmanns Begleitung hätten sich sein Bruder Adolf und seine Schwester befunden.

Letztere hatte sich als Estelle Goldermann einschreiben lassen und hatte 16,000 Gulden bei sich, als sie nebst den Uebrigen ertrank.

London, 12. Febr. Frl. Anna Böcker, die überlebende Passagierin der „Elbe", wurde gestern, beim Besuch im „Osborne House" auf der Insel Wight, von der Kaiserinwittwe Friedrich und der Königin Victoria mit der größten Aufmerksamkeit nach allen Einzelheiten der gräßlichen Ktastrophe befragt. Königin Victoria schrieb ihren Namen in Frl. Böckers Stammbuch, und die Kaiserin machte ihr ein Geschenk. Zum Schluß wurde Frl. Böcker wieder in der Hofkutsche nach Cowies und von da mit der Kgl. Jacht nach dem Festland zurück befördert.

Das Sturmwetter drüben.

London, 12. Febr. Alle Fährboot-Linien von Gravesend haben wegen der großen Anhäufung von Eis den Betrieb einstellen müssen. Auch viele andere Boote sind müßig. Die Lootsen und Zollbeamten können nur mit Hilfe der stärksten Schleppboote die Schiffe draußen erreichen. Eine Anzahl Barken ist aus ihren Ankerplätzen weggerissen worden, und einige dieser sind bereits vom Eise zerdrückt worden und untergegangen. Viele Schiffe haben Beschädigungen erlitten.

Der Ostende-Dampfer "Leopold II.", welcher Montagnacht um 10½ Uhr in Dover in Sicht kam, konnte nicht an den Vorstrand herankommen, da seine Radschaufeln zerschmettert waren. Die Passagiere wurden heute mit Booten an das Land gebracht, und dann wurde der Dampfer mit Schleppbooten nach Ostende zurückbugsirt.

Die armenische Frage.

London, 12. Febr. Einer Depesche des „Globe" zufolge hat die Kommission, welche die armenischen Greuel untersucht, in Musch mehrere Türken verhört, und deren Aussagen lauteten ohne Ausnahme zugunsten der Behörden. Nachdem alle Regierungszeugen ihre Aussagen gemacht haben, werden auch mehrere Armenier verhört werden.

Fürstin der „schwarzen Berge" gestorben.

Cettinje, Montenegro, 12. Febr. Die Herzogin Stana Petrowitsch, Mutter des Fürsten von Montenegro, ist gestorben.

Der Krieg im Osten.

London, 12. Febr. Eine Depesche an die „Pall Mall Gazette" aus Wei-Hai-Wei enthält die Nachricht, daß der chinesische General Tai am 7. Februar Selbstmord begangen habe, und zwar in einem Anfall von Zorn darüber, daß einige seiner Unteroffiziere desertirt waren.

Aus Shanghai, China, wird mitgetheilt, daß die chinesischen Friedens-Abgesandten, nachdem eine Berathung zwischen dem Ministerium und den auswärtigen Gesandten stattgefunden hatte, vorläufig zurückberufen worden seien.

(Telegraphische Notizen auf der 2. Seite.)

An die Geschichte

von dem Adler Napoleons III. wird man erinnert, wenn man einen Bericht liest, den Herr Miyoji Ito, Generalsekretär des kaiserlichen Kabinets und Mitglied des japanischen Oberhauses, an den Mikado gerichtet hat. Dort wird nämlich erzählt, daß man am Tage der Seeschlacht an der Yalumündung, als es schon dunkel wurde, einen Vogel „aus den Wolken mit großer Kraft niederschießen" und sich auf einen Mast des japanischen Kriegsschiffes „Takachiho" niederlassen sah. Dieser Vogel — ein Falke — ließ sich leicht fangen, und die Mannschaft begann eine förmliche Jagd auf Ratten im Schiffe, um dem glückbringenden Falken frisches Fleisch zur Nahrung zu verschaffen. Dieser „heilige Vogel", der sich jetzt im Hauptquartier des Mikado befindet, wird vom Generalsekretär und Oberhausmitgliede Ito folgendermaßen geschildert: „Mit Augen glänzend wie Gold, Klauen schimmernd wie Juwelen, einem Schnabel wie ein Schwert und starken Flügeln hat er ein Ansehen wie ein Herrscher und eine vornehme Haltung, als wenn er bereit wäre, der ganzen gefiederten Bruderschaft von China Furcht und Zittern einzujagen. Er ist in Wahrheit ein Vogel von seltener Intelligenz und Kraft." Der Verfasser des an den Kaiser gerichteten Memorandums weist natürlich auch auf frühere Fälle hin, in denen solche „heilige Vögel" den kaiserlichen Waffen Sieg verkündet haben. Was den Fall für den Japaner noch interessanter macht, ist der Umstand, daß das Schiff, auf welches sich der Falke setzte, der „Takachiho" war — Taka heißt nämlich japanisch Falke und Takachiho heißt auch ein Berg, auf welchen sich der „weise und große Kaiser Niutoku vom Himmel niederließ", sowie daß dieser Kaiser von einem König des damals unter japanischer Herrschaft stehenden Korea einen Falken zum Geschenke bekam. So meldet Herr Ito. Man sieht hier förmlich, wie Legenden entstehen und auf welche Weise der Aberglaube des Volkes ausgebeutet wird.

Lokalbericht.

Der Wahlfrevler-Prozeß.

Die Vertheidigung beginnt mit der Vorführung ihrer Zeugen.

Richter Tuley entließ heute den in Verbindung mit den Wahlverschwörungsfällen angeklagt gewesenen James Tighe wegen ungenügender Beweise. Gestern Abend wurden die Polizisten McGrath und Walsh aus demselben Grunde entlassen.

Der Prozeß gegen die Wahlfrevler Donald C. Chapman, Charles L. Klein, J. J. Sullivan, Michael Malone und James Ryan nahm heute seinen Fortgang. Anwalt Hardy hielt eine Ansprache, ehe mit der Zeugnißaufnahme für die Vertheidigung begonnen wurde. Er stellte es entschieden in Abrede, daß sich irgend einer der Angeklagten der Verschwörung zur Beeinträchtigung von Stimmgebern schuldig gemacht habe, und behauptete, daß der „Challenger" Chapman lediglich seine Pflicht erfüllte.

Als erster Zeuge für die Vertheidigung wurde F. H. Teeple, das demokratische Zentralkomite-Mitglied für die 34. Ward, vernommen. Der Zeuge erklärte, daß er die Anstellung von J. J. Sullivan als Wahlrichter empfahl. Beim Kreuzverhör mußte er zugeben, daß er wußte, daß Sullivan ein städtischer Angestellter war, als er ihn als Wahlrichter empfahl.

„Wissen Sie nicht, daß das Wahlgesetz es einem städtischen Angestellten verbietet, als Wahlrichter zu fungiren?" fragte Herr Forrest.

„Nein," lautete die Antwort des Zeugen.

Teeples Verhör wurde fortwährend durch Einwände seitens der Anwälte der Angeklagten unterbrochen und um 2 Uhr Nachmittags hatte der Zeuge seine Aussagen noch nicht beendet.

Die North Town-Convention.

In der heute in der Nordseite-Turnhalle abgehaltenen republikanischen Town-Konvention wurden die jetzigen Beamten wieder als Kandidaten aufgestellt. Die Liste stellt sich wie folgt:

Assessor, William T. Ball.
Kollektor, Paul Redieske.
Supervisor, William Eisfeldt jr.
Clerk, Bernard F. Clettenberg.

Sämmtliche Nominationen wurden per Akklamation gemacht und außerdem noch Geo. B. Swift als Kandidat für das Bürgermeisters-Amt gutgeheißen.

Von ihrem Liebhaber verstümmelt.

Am 22. d. M. wird sich Charles E. Reynolds vor Richter Doyle auf die Anklage der Verstümmelung zu verantworten haben. Reynolds ist beschuldigt, einem Fräulein Ella Yates anläßlich eines Streites Vitriol in's Gesicht gegossen zu haben. Das unglückliche Mädchen hat das eine Auge vollständig eingebüßt, und die Gefahr liegt vor, daß auch die Sehkraft des anderen Auges für immer gelitten hat. Mit Rücksicht auf die Schwere der Verletzungen stellte Richter Doyle den Angeklagten unter $3000 Bürgschaft.

Unter den Rädern.

Ein dreizehnjähriger Knabe, Namens Wm. Luhmann, ist heute Vormittag an der Kreuzung von Lake Straße und Park Place von einem Zuge der Cicero & Proviso elektrischen Linie überfahren und auf der Stelle getödtet worden. Der Verunglückte ist der Sohn eines Fuhrmanns.

Temperaturstand in Chicago.

Der Thermometerstand auf der Wetterwarte im Auditorium-Thurm stellte sich seit unserem letzten Berichte wie folgt: Gestern Abend um 6 Uhr 9 Grad über, Mitternacht 9 Grad, heute Morgen um 6 Uhr 7 Grad und heute Mittag 10 Grad über Null. Am tiefsten stand das Thermometer heute Morgen um 5 Uhr, nämlich auf 5 Grad über Null.

Vorläufig zu Ende.

Der Debs-Prozeß wird im Mai von Neuem beginnen.

Der Debs-Prozeß ist wie ein kranker Gaul auf halbem Wege zusammengebrochen und die mit so großem Eklat in Szene gesetzte Massenanklage gegen den Streikgeneral und sein Gefolge hat ein ebenso plötzliches als vorzeitiges Ende gefunden. Allerdings ist es nur ein vorläufiger Abschluß; denn Richter Großcup verschob heute die Verhandlung des Verschwörungs-Prozesses bis zum ersten Montag im Mai, nachdem er die unvollständige Jury formell entlassen hatte. Der Anlaß zu diesem Schritt ist in der ernstlichen Erkrankung eines der Geschworenen, nämlich des Herrn John C. Coe, zu suchen, der, wie sich Richter Großcup überzeugt hat, für die nächsten Wochen außer Stande sein wird, das Bett zu verlassen. Selbstverständlich wird der ganze Prozeß, wenn er im Mai von vorn wieder anfängt, vor einer neuen Jury verhandelt werden.

Durch diese Wendung der Dinge ist gleichzeitig auch die ganze Frage bezüglich der Vorladung George M. Pullmans gegenstandslos geworden.

Ueberdies hat sich der Letztere „rechtzeitig" entschlossen, als Zeuge vor Gericht zu erscheinen, so daß eine Untersuchung darüber, ob Herr Pullman zur Zeit, als ihm der Bundes-Hilfsmarschall die Vorladung brachte, wirklich nicht zu Hause war oder sich nur als „nicht zu Hause" melden ließ, überflüssig geworden ist. Sollte es übrigens mit der Verschleppung der Prozesse gegen den Präsidenten der „American Railway Union" so weiter gehen, so wird Herr Debs sich nach und nach zu einem modernen Ahasver herauswachsen, der, unstät und immer von den Gerichten bedroht, durch die Lande ziehen muß und niemals Ruhe bekommen kann.

Ein verlassener Ehemann.

Ueber die Familienverhältnisse von Jacob Dietschweiler, der sich gestern Abend, wie an anderer Stelle des Blattes berichtet wurde, in selbstmörderischer Absicht zwei Revolverkugeln in den Kopf jagte, sind noch die folgenden Einzelheiten bekannt geworden: Vor fünf Jahren hatte Frau Dietschweiler sich von ihrem Gatten, der angeblich dem Trunke ergeben war, getrennt und war zu ihrem Sohne Carl, nach dem Hause Nr. 352 La Salle Ave., übergesiedelt. Der verlassene Ehegatte wohnte seit dieser Zeit mit seinem zweiten Sohne Alfred an der Ecke von Beethoven Place und Sedgwick Str. Zu wiederholten Malen soll Dietschweiler seine Frau aufgefordert haben, zu ihm zurückzukehren. Die Letztere hatte sich jedoch stets auf's Entschiedenste geweigert, diesem Verlangen nachzukommen. Eine Zeit lang schien es nun, als wenn der alte Mann seine Annäherungsversuche völlig aufgegeben hatte, bis er gestern Abend ganz unerwartet in der Wohnung seines Sohnes Carl auftauchte und seine Gattin zu sehen verlangte. Er stand augenscheinlich unter dem Einfluß geistiger Getränke, und schon aus diesem Grunde lehnte es die Frau ab, den Wunsch ihres Gatten zu erfüllen. Kaum hatte dieser die abschlägige Antwort erfahren, als er einen Revolver hervorzog und sich in rascher Aufeinanderfolge zwei Kugeln in die rechte Schläfe jagte. Die ganze unselige That ging so rasch vor sich, daß der auf's Höchste überraschte Sohn sie unmöglich verhindern konnte. Es blieb ihm infolge dessen nichts Anderes übrig, als die Polizei von dem Vorgefallenen in Kenntniß zu setzen.

An eine Wiederherstellung des Verwundeten ist nicht zu denken, da beide Kugeln die Hirnschale durchbohrt haben. Nach Ansicht der Polizei hatte Dietschweiler ursprünglich die Absicht, seine Frau zu erschießen, und dann sich selbst das Leben zu nehmen. Carl Dietschweiler, der gestern Abend sofort in Zeugenhaft genommen wurde, ist heute Morgen nach einem eingehenden Verhör wieder auf freien Fuß gesetzt worden. Der Selbstmordkandidat ist 55 Jahre alt.

Es verlautet übrigens, daß der alte Mann schon seit Monaten der bittersten Noth preisgegeben und dem Hungertode nahe war. Carl Dietschweiler ist bei dem Weinhändler H. Jaeger, Nr. 32 North Ave., angestellt.

Dunhams Scheidungsklage.

Im Appellationsgericht wurde heute eine Entscheidung in dem Ehescheidungsfalle des früheren Kongreßabgeordneten R. W. Dnuham gegen Elizabeth R. Dunham abgegeben. Durch diese Entscheidung wird die Klage Dunhams auf Scheidung als berechtigt anerkannt und das Ehescheidungsdekret, welches Frau Dunham in South Dakota erwirkte, als nicht rechtskräftig im Staate Illinois erklärt.

* Auf bis jetzt unaufgeklärte Weise ist während der vorigen Woche der Name von John Machot, wohnhaft Nr. 31 Greenwood Ave., unter die Liste der Verstorbenen gerathen. Herr Machot hat sich inzwischen in der Redaktion der „Abendpost" vorgestellt und die dort Anwesenden durch den Augenschein davon überzeugt, daß er sich bei bester Gesundheit befindet.

Zum Mörder geworden.

Andrew Cupprock erliegt seiner Verletzung.

Im County Hospital ist gestern Abend der polnische Arbeiter Andrew Cupprock an den Folgen einer Kugelwunde gestorben, die ihm am 7. Februar von einem gewissen Joseph Kusick beigebracht worden war. Die beiden Männer waren bis vor Kurzem in einer Zementfabrik in Milwaukee beschäftigt gewesen. Cupprock, der in dem Kusick'schen Hause wohnte, soll mit der Frau seines Freundes ein intimes Verhältniß unterhalten haben, das dem betrogenen Ehemann nicht verborgen blieb. Am 1. d. M. reiste Cupprock nach Chicago, und zwei Tage später war auch Frau Kusick verschwunden. Nach Kusicks Ansicht war sie ihrem Liebhaber nach hier gefolgt. Der vor Eifersucht rasende Gatte machte sich am letzten Donnerstag gleichfalls auf den Weg nach Chicago, um blutige Rache an dem Verführer zu nehmen. Die hiesige Wohnung des Letzteren war bald in Erfahrung gebracht. Noch am Abend desselben Tages erschien Kusick in dem Hause Nr. 21 Fay Str., und die erste Frage, welche er seinem Nebenbuhler entgegenschleuderte, war: „Wo ist meine Frau?" Als die Antwort verweigert wurde, riß der wüthende Ehemann seinen Revolver aus der Tasche und feuerte einen Schuß auf Cupprock ab, der in die linke Schläfe getroffen tödtlich verletzt zu Boden sank. Kusik wurde bald darauf in Haft genommen, während man den Verwundeten nach dem County-Hospital schaffte. Die Bemühungen der Polizei, den Aufenthaltsort der entflohenen Frau ausfindig zu machen, sind bisher völlig resultatlos verlaufen.

Ueberfallen und ausgeplündert.

Ein höchst unangenehmes Rencontre mit Straßenräubern hatte während der vergangenen Nacht der in dem Hause Nr. 173 N. Clark Straße wohnhafte M. Bonda zu bestehen. Er befand sich auf dem Heimwege und hattei gerade die Ecke von La Salle Ave. und Ohio Straße erreicht, als plötzlich aus dem Schatten eines Hauses vier farbige Kerle auf ihn zusprangen, von denen der eine ihm einen Revolver unter die Nase hielt, während sich die anderen sofort an die Durchsuchung seiner Taschen machten. An Widerstand war nicht zu denken, da die Kerle augenscheinlich zum Aeußersten entschlossen waren. Bonda mußte es deshalb ruhig mitansehen, wie ihm seine aus $4 bestehende Baarschaft abgenommen wurde. Sobald die Räuber „fertig" waren, eilten sie in westlicher Richtung die Ohio Straße entlang, nachdem sie noch zuvor ihrem Opfer eingeschärft, sich möglichst ruhig zu verhalten, wenn ihm sein Leben lieb sei. Von den Thätern fehlt bisher jede Spur, obwohl der Beraubte sein Abenteuer sofort auf der Polizeistation an der Ost Chicago Ave. zur Anzeige gebracht hatte.

Verhaftete Gauner.

Der Polizei des Stock Yard Distriktes gelang es heute, ein paar Kerle in Haft zu nehmen, welche die Nachbarschaft schon seit längerer Zeit unsicher gemacht haben. Es sind zwei geschickte Falschspieler, die sich Thomas A. Fulton und Samuel Goru nennen, und es ausgezeichnet verstanden, den Angestellten der Schlachthäuser den verdienten Lohn im Spiel abzunehmen. Fulton hatte $150 in baarem Gelde und eine schwere goldene Uhr bei sich; außerdem ein Bankbuch über $200, genügend Mittel, um sich unkenntlich zu machen, und falsche Karten in Menge. Der andere hatte keine Werthsachen bei sich.

Beide Gefangene wurden in einer Zelle der Polizei-Station untergebracht.

Ein verdächtiges Feuer.

Feuer-Inspektor Conway ist mit der Untersuchung des Brandes beschäftigt, welcher heute Morgen in dem Miethshause Nr. 339 Wilson Str. ausbrach. Das Feuer nahm seinen Ursprung in dem obersten Stockwerke und verbreitete sich so schnell, daß bereits ein Schaden von $300 angerichtet war, als die Feuerwehr die Flammen unter ihre Kontrolle brachte. Man vermuthet, daß das Haus absichtlich in Brand gesteckt wurde, indem man in der Dachstube mit Kohlöl getränkte Lumpen und Papierfetzen fand. Das Haus ist das Eigenthum von J. Gurney.

Angebliche Hehlerei.

Der Futterhändler Louis Reimschreiber, Nr. 3132 Archer Ave., wurde heute durch Richter Wallace unter $300 Bürgschaft dem Kriminalgericht überwiesen. Vor einiger Zeit war aus einem Wagen der Chicago & Alton-Bahn eine Quantität Futter im Werth von $50 gestohlen worden und einige Geheimpolizisten wollen einen Theil davon in Reimschreibers Laden entdeckt haben. Der Angeklagte behauptet, daß er das bei ihm vorgefundene Futter von einem Engros-Händler gekauft hat.

* In dem Kosthause Nr. 47 La Salle Str. brach heute Morgen aus unaufgeklärter Ursache Feuer aus, das einen Schaden von $400 anrichtete.

Eine Schießaffaire,

Oder: Wie Herr Harper mit seinem Gegner abrechnete.

Große Aufregung hat in Grand Crossing eine Schießaffaire hervorgerufen, in welche zwar dort wohlbekannte und angesehene Geschäftsleute verwickelt sind. Der Vorfall ereignete sich gestern Abend in einem Zimmer des Ashford Hotels in Grand Crossing und die Hauptakteure erscheinen heute Vormittag im Polizeigericht der Englewood-Station vor Richter Quinn, der die eigentliche Verhandlung des Falles bis auf nächste Woche verschob, da ihm mitgetheilt wurde, daß von der einen Seite bereits morgen das Ehescheidungsverfahren eingeleitet werden wird.

Wie die heutige kurze Verhandlung ergab, liegt der Affäre der folgende Sachverhalt zu Grunde: Herr Mark Harper stürmte gestern Abend in furchtbarer Wuth und mit einem Revolver bewaffnet in das Zimmer des Herrn Charles Anson und drohte, denselben das Lebenslicht ohne weitere Umstände ausblasen zu wollen. Daß der Letztere von dieser Aussicht nichts weniger als entzückt war, läßt sich denken, und so zog er es vor, statt sich kurzer Hand in's Jenseits befördern zu lassen, die Feuerleiter vor seinem Fenster zu erklimmen und auf's Dach des anstoßenden Hauses zu klettern. Harper folgte dem Flüchtling und feuerte, aber die Kugel ging fehl und der Andre entkam. Wenige Minuten darauf erschienen ein paar Polizisten von der Englewood-Station; wo Anson den Vorfall gemeldet, und verhafteten den Angreifer. Harper wurde unter die Anklage des unordentlichen Betragens gestellt. Infolge des Lärms, den Beide machten und des Krachens der Schüsse, wurden die Gäste im Ashford Hotel auf den Vorgang aufmerksam und die Aufregung war um so größer, als Harper ein in Grand Crossing wohlbekannter Geschäftsmann ist.

Vor einiger Zeit hat nun seine Frau gegen ihn eine Ehescheidungsklage anhängig gemacht und anläßlich der gerichtlichen Auseinandersetzung wurde Herr Anson zum Massenverwalter des Harper'schen Geschäftes ernannt. Die Art und Weise, wie Jener das Geschäft führte, fand aber nicht den Beifall Harpers und gestern Abend hat er mit seinem Gegner in der obengeschilderten Weise „abgerechnet".

Ein guter Begnadigungsgrund.

Die Begnadigung der im Oktober letzten Jahres im hiesigen Kriminalgericht schuldig befundenen Brandstifter William Scharf, Carl Herlitz und Gustav Nelson durch den Gouverneur Altgeld bildete heute Vormittag unter den Beamten im Kriminalgerichtsgebäude das allgemeine Tagesgespräch.

„Ich bin nicht betreffs der Begnadigung konsultirt worden", sagte Staatsanwalt Kern, „aber es sind seit der Einsperrung dieser Männer im Zuchthause Dinge an den Tag gekommen, welche die Handlungsweise des Gouverneurs rechtfertigen. Die drei Angeklagten waren auf Beweismaterial hin schuldig befunden worden, welches größtentheils F. G. Cowie, ein angeblicher Feuer-Inspektor, geliefert hatte. Cowies seitheriges Benehmen war jedoch derart, daß man alles Vertrauen in seine Glaubwürdigkeit verlor."

Scharf, Herlitz und Nelson waren damals auf Cowies Zeugniß hin vor Richter Brentano schuldig befunden worden, Herlitz' Wohnhaus in Washington Heights in Brand gesteckt zu haben, um Versicherungsgelder zu ergattern. Die Strafe lautete auf 7 Jahre Zuchthaus für Scharf und auf je 2 Jahre Zuchthaus für Herlitz und Nelson. Später setzte der Richter den Straftermin für die Drei auf 2 Jahre herab. Cowie wurde seitdem bei dem Prozeß gegen mehrere chinesische Brandstifter des Meineids und der Verschwörung überführt, so daß sein Zeugniß in dem früheren Prozeß jetzt als durchaus unzuverlässig betrachtet wird. Aus diesem Grunde hat Gouverneur Altgeld auch in diesem Falle von seinem Begnadigungsrechte Gebrauch gemacht.

Die Begnadigung der Verurtheilten wäre vielleicht noch nicht erfolgt, wenn sich Richter Brentano nicht selbst davon überzeugt gehabt hätte, daß die Verurtheilung der Angeklagten auf das Zeugniß eines meineidigen, gewissenlosen Menschen hin verfügt wurde. Der Richter gab seiner Ueberzeugung auch rückhaltslos Ausdruck, als er die Begnadigung der Verurtheilten befürwortete.

Des Diebstahls beschuldigt.

Am letzten Samstag Abend hatten Einbrecher der Wohnung von Frau Marie Zagac, Nr. 539 N. Halsted Str., einen Besuch abgestattet und Kleidungsstücke, sowie eine große Quantität Leinwand, im Gesammtwerthe von $300 entwendet. Als der That dringend verdächtig wurden gestern Abend die Geschwister Morris und Lizzie Sanger, ferner ein gewisser Richard McDonald und ein junges Mädchen, Namens Ella Hinzell, in Haft genommen, in deren gemeinsamer Wohnung, Nr. 87 Gardner Str., man einen Theil der gestohlenen Sachen auffand. Der Fall wird am 19. Februar vor Richter Hamburgher zur Verhandlung kommen.

Telegraphische Notizen.

Inland.

— In Georgia, Tennessee und anderen südlichen Staaten hat es gestern wieder tüchtig geschneit.

— Unweit Bloomington, Jll., erhängte sich der Landwirth John Brittin aus unbekannter Veranlassung.

— Die „Bank of Superior" in Superior, Nebr., mußte wegen der allgemeinen schlechten Zeiten zumachen. Man erwartet, daß die Einleger nichts verlieren werden.

— In zeitweiligem Wahnsinn ertränkte Frau W. Seibert, in der Pittsburger Vorstadt Coraopolis, ihre zwei kleinen Kinder und sich selbst.

— Das Abgeordnetenhaus des Kongresses hat die Vorlage betreffs der Geldprägung in der Zweig-Münzanstalt zu Denver, Col., angenommen.

— Frl. Marie Dollmeyer in Freeport, Jll., hat den dortigen Schankwirth Heinrich Lerche auf $5000 Schadenersatz wegen Bruchs des Eheversprechens verklagt.

— In der Nähe von Overbrook, Indianerterritorium, ist schon wieder ein Versuch, obwohl ein erfolgloser, gemacht worden, einen Personenzug der Gulf-, Colorado- & Santa Fe-Bahn anzuhalten und zu berauben.

— In Kansas City, Mo., ließ sich der 93jährige Neger Mitchell Jones mit seiner 53jährigen Rassegenossin Margaret Taylor trauen. Jones war Sklave, als Thomas Jefferson noch Präsident der Ver. Staaten war.

— Eine Feuersbrunst in dem großen Groceriegeschäft von Georg W. Stout in Indianapolis verursachte einen Schaden von $115,000. Auch das Droguengeschäft von Kiefer & Co. wurde erheblich beschädigt.

— Bei der Bekämpfung des, bereits an anderer Stelle erwähnten Brandes der „Creamery Packing Co." (und benachbarter Geschäfte) in Kansas City, Mo., erfror ein Feuerwehrmann zu Tode, und 4 andere wurden verletzt.

— Wie aus Columbus, O., gemeldet wird, sind aus dem Gefängniß des Countys Athens gestern 9 Gefangene ausgebrochen, nachdem sie ein Stück aus der inneren Gefängnißthüre geschnitten und dann die äußere Thür geöffnet hatten. Vier der Ausbrecher überschritten bei Belpre auf dem Eise den Ohio.

— Aus Joliet, Jll., wird gemeldet: An dem Drainage-Kanal, und zwar am Lager der Gebr. Qualey, brach eine Explosion aus, wobei 3 Männer getödtet wurden, und ein Vierter tödtliche Verletzungen davontrug. Das Unglück erfolgte durch eine Sprengladung, welche nicht rechtzeitig losgegangen und später leichtsinnigerweise vergessen worden war.

— Die Sitzungen beider Häuser der Jllinoiser Staatslegislatur bestehen augenblicklich nur im Zusammenkommen von einem Bäckerdutzend Mitglieder, Ueberweisung einer oder mehrerer Vorlagen an einen Ausschuß, und schleuniger Vertagung. Auf diese Weise kann wenigstens nicht sehr viel Unheil angerichtet werden; das Gute kommt von selbst nicht.

— County-Kommissär John Vevera von Cleveland, O., einer der wenigen überlebenden Passagiere der „Elbe", ist daheim eingetroffen. Das Wiedersehen von Vevera und seiner Familie war im höchsten Grade ergreifend. Im Ganzen sind 7 Einwohner von Cleveland mit der „Elbe" untergegangen. Vevera sagte, er werde unter keinen Umständen je wieder im Leben eine Ozeanreise machen.

— Charles W. Stone von Pennsylvanien hat bereits im Abgeordnetenhaus des Kongresses eine Vorlage für die Inkorporirung der „International Pacific Cable Co." eingebracht, behufs Legung eines Kabels von Californien nach den Hawaiischen Inseln und von da nach Japan und anderen Gegenden im Stillen Ozean, sowie nach dem Festlande Asiens und Australiens. Das Betriebskapital dieser Gesellschaft soll $5,000,000 betragen.

— In dem Sensationsprozeß gegen den fashionablen Abenteurer, „Grünwaaren"-Händler und Versicherungsschwindler Hayward in Minneapolis, wegen Ermordung der Näherin Frl. Ging, hat nun auch der Bruder Angeklagten, Adry Hayward, Zeugniß gegen denselben abgelegt. Es gab wieder viele aufregende Auftritte. Die Mutter der Beiden machte am Schluß der Verhandlung einen vergeblichen Versuch, ihre Söhne mit einander auszusöhnen.

Ausland.

— Schon wieder sind im südlichen Italien und in Sizilien Erderschütterungen wahrgenommen worden.

— Man erwartet, daß die griechischen Kammern in etwa zwei Wochen endgiltig aufgelöst werden, und am 28. April die Neuwahlen stattfinden.

— Die Leiche des Arztes der „Elbe", Hermann Gehrels, ist nun bei Harwich, England, ebenfalls an's Land gebracht worden.

— Die österreichische Regierung hat 4prozentige Gold-Renten im Betrag von 50,000,000 Gulden ausgegeben, in Betreibung eines Planes, eine Goldwährung zu begründen.

— Laut einer Meldung der Berliner „Nationalzeitung" hat Kaiser Wilhelm an dem jetzt bei Göttingen im Bau begriffenen Bismarck-Thurm eine Gedenktafel anbringen lassen mit der Inschrift: „Dem großen Kanzler. Wilhelm der Zweite. 1895."

— Es sollen Unterhandlungen zwischen dem deutschen Kolonialdepartement und einer Anzahl Bankiers im Gange sein betreffs der Erbauung einer schmalspurigen Eisenbahn von einem Hafen an der Küste von Deutsch-Ostafrika nach dem Victoria Nyanza- und dem Tanganyika-See. Die Kosten dieser Bahn werden auf 30 Millionen Mark veranschlagt. Wenn die deutsche Regierung den Plan gutheißt, so wird der Reichstag ersucht werden, der betreffenden Gesellschaft Landbewilligungen zu machen und 3 Prozent Zinsen auf das Anlagekapital zu gewährleisten.

Lokalbericht.

Das Opfer von Bauernfängern.

Eine höchst unangenehme Erfahrung machte gestern Abend der Farmer Frank Scovil, der bisher in der Nachbarschaft von London, Madison County, Ohio, ansäßig gewesen war. Der biedere Landonkel war erst wenige Stunden vorher in Begleitung seiner Gattin in Chicago eingetroffen und hatte sich sofort nach dem Polk Straßen-Bahnhof begeben, um von dort aus nach Marceline, Mo., zu fahren, woselbst er eine Farm käuflich erworben hatte. Nachdem er seine Fahrkarten gekauft und alle sonstigen Arrangements für die Abfahrt getroffen, ging er auf dem Perron auf und ab, während seine Gattin im Wartezimmer zurückgeblieben war. Plötzlich bemerkte er in seiner unmittelbaren Nähe zwei feingekleidete Herren, die sich in ungezwungener Weise mit einander unterhielten und so laut sprachen, daß jedes Wort deutlich gehört werden konnte. Der einer der beiden Fremden fragte seinen Begleiter, ob er ihm nicht eine $1000-Note wechseln könne — eine Frage, die von diesem in verneinendem Sinne beantwortet wurde. No. 1 wandte sich darauf an Scovil mit derselben Frage. Der Farmer war im ersten Augenblick ein wenig überrascht, erklärte aber, daß er nicht genug Geld habe, um die Note zu wechseln. Auf die Frage „Wie viel haben Sie?", antwortete Scovil „einhundert und siebenundzwanzig Dollars". „Nun wohl, nehmen Sie vorläufig diese Note und geben Sie mir ihr Geld. Dieser Herr," — dabei zeigte der Fremde auf seinen Begleiter — „hat eine kleine Gepäckangelegenheit zu ordnen; und wenn das geschehen ist, können wir nach meiner nahegelegenen Wohnung gehen, wo ich Ihnen das Geld zurückgeben will."

Der nichts Böses ahnende Farmer, dem die beiden vornehmen Herren augenscheinlich imponirten, gab ohne weiteres Bedenken seine Zustimmung. Einer der beiden Fremden nahm darauf das Geld und begab sich in den Gepäckraum, um bald darauf mit der Erklärung zurückzukehren, daß Alles zur Zufriedenheit besorgt sei. Darauf gingen alle drei die Van Buren Straße entlang. Hier führten die Gauner ihr Opfer in einen Thüreingang und ersuchten ihn, einen Augenblick zu warten, bis sie zurückgekehrt sein würden. Der Rest der Geschichte ist bald erzählt. Der unglückliche Farmer hielt nahezu eine Stunde lang geduldig aus, bis sich ihm die Ueberzeugung aufdrängte, daß er Bauernfänger in die Hände gefallen sei. Er begab sich darauf unverzüglich nach der Armory-Polizeistation, wo er sein Abenteuer zur Anzeige brachte. Die ihm als Sicherheit anvertraute Banknote erwies sich natürlich als eine Fälschung. Von den raffinirten Schwindlern fehlt bisher jede Spur. Der Eine derselben wird als ein etwa 50jähriger Mann, von kräftiger Statur geschildert, der einen grauen Ueberrock und einen schwarzen, steifen Hut trug. Sein Spießgeselle war angeblich um viele Jahre jünger.

Sonntagsmucker und Temperenzleute.

Friedensrichter Hoglund bestrafte gestern die nachbenannten Schankwirthe wegen Offenhaltens ihrer Lokale am Sonntag um je $5 und die Kosten: Thomas L. Trehorn, Nr. 244 35. St.; M. Koch, Nr. 242 35. Str.; und John Kastozeski, Nr. 189 W. Madison St. Die „International Sunday-Observance League" hatte die Verfolgung der genannten Wirthe unter dem alten Staats-Sonntagsgesetz veranlaßt.

Einen bemerkenswerthen Abscheu vor dem Feuerwasser legte gestern der bekannte Bischof Fallows an den Tag. Derselbe und einige seiner Genossen in der Temperenz-Bewegung ergriffen nämlich Besitz von dem Erdgeschoß in dem Hause Nr. 155 Washington Str., in welchem man einen sogenannten „Home Saloon" einzurichten beabsichtigt. Das Lokal war früher zum Betrieb einer Schankwirthschaft benutzt worden und man hatte die Einrichtung und etwas von dem übrig gebliebenen Schnaps und Wein beim Kauf mit übernommen. Das Erste, was Bischof Fallows gestern that, war die Zerstörung dieser sündhaften Getränke. Fässer wurden angezapft und Flaschen zerbrochen, worauf man deren Inhalt in den Abzugskanal laufen ließ. — Sonderbare Schwärmer!

Stadtrathssitzung.

Das temporäre Postamt kommt an die Lake Front.

Der Stadtrath stellt der Regierung den Grund und Boden zur Verfügung.

Ald. Gallagher und die Arbeitslosen.

Vorschläge des Mayors zur Vergrößerung der Bridewell.

Ein Gutachten des Korporationsanwalts.

Die Frage, wo unser Postamt für die Zeit, bis das neue Regierungsgebäude fertig ist, Unterkunft finden soll, ist durch den gestern Abend vom Stadtrath gefaßten Beschluß entschieden. An der Lake Front auf städtischem Grund und Boden wird das temporäre Postamt zu stehen kommen. Postmeister Hesing begab sich gestern Nachmittag sofort, nachdem die Nachricht von der Annahme der amendirten McGann-Bill im Abgeordnetenhause hier eingetroffen war, in's Rathhaus und hier machte er den Aldermen klar, daß der einzige passende Platz für das temporäre Postamt an der Lake Front ist, und zwar an dem Theile, der zwischen Madison und Randolph Str. einerseits und Michigan Ave. und den Geleisen der Jllinois Central Bahn andererseits liegt. Es ist dies der Theil, der sich dem neuen Bibliotheks-Gebäude gegenüber befindet.

Im Laufe des Nachmittags erhielt Mayor Hopkins ein Telegramm vom Kongreßabgeordneten L. E. McGann, worin derselbe ersucht, daß unverzüglich die Genehmigung zur Ueberlassung eines passenden Platzes für das temporäre Postamt vom Stadtrath erwirkt werde. Auf Grund dieser Aufforderung und nach einer Besprechung mit dem Postmeister übersandte Mayor Hopkins dem Stadtrath gestern Abend die folgende Botschaft:

„Der Kongreß der Ver. Staaten hat eine von L. E. McGann von Chicago eingebrachte Vorlage angenommen, welche die Errichtung eines neuen Postgebäudes in Chicago zum Kostenpreise von 4 Millionen Dollars autorisirt. Eine Bewilligung von $125,000 wird zweifellos für die Errichtung eines temporären Postamts erfolgen, wenn die Zusicherung sofort gegeben wird, daß eine passende Lage erlangt werden kann. Auf Anregung des gegenwärtigen Postmeisters, Washington Hesing, und des Abgeordneten McGann, des Vaters der Bill, habe ich das Ersuchen zu stellen, daß Sie sofort einen Beschluß annehmen, durch welchen die Ermächtigung zur Benutzung eines Theiles des unter dem Namen Lake Front bekannten städtischen Eigenthums für diesen Zweck ertheilt wird.

„Das Eigenthumsrecht an dem vorgeschlagenen Landstück steht, gemäß der Entscheidung des Bundes-Obergerichts, der Stadt für öffentliche Zwecke zu und mit Zustimmung der angrenzenden Grundeigenthümer, deren ich versichert bin, kann der Verwendung dieses Landstücks zu den angeregten Zwecken kein gesetzliches Hinderniß entgegenstehen. Ich unterbreite hiermit einen Beschluß-Entwurf, der den angestrebten Zweck erfüllt, und gebe mich dem Vertrauen hin, daß Sie denselben wegen der Dringlichkeit der Sache und der wichtigen darin involvirten Interessen schleunigst annehmen werden. Achtungsvoll unterbreitet

John P. Hopkins, Mayor."

Im Anschluß an diese Botschaft des Mayors brachte Ald. Madden die nachstehende Resolution ein: „Da der Kongreß der Ver. Staaten endgiltig eine Bill betreffend die Errichtung eines neuen Postgebäudes für die Stadt Chicago angenommen hat, mit der Bestimmung, daß vier Millionen Dollars zu diesem Zwecke nach dem 3. Juli d. J. zur Verfügung stehen sollen; und da die hiesige Postbehörde ihr gegenwärtiges Gebäude räumen muß, ehe die Errichtung des neuen Gebäudes beginnen kann; und ferner da es der Wunsch der Bürger Chicagos ist, daß die Arbeiten an dem neuen Gebäude beschleunigt werden, darum sei es beschlossen, daß die Stadt Chicago der Bundesregierung soviel als nöthig von dem Theile der Lake Front, der zwischen Madison Str., Randolph Str., Michigan Ave. und den Geleisen der Jllinois Central Bahn liegt, und an den die Stadt ein unbestrittenes Eigenthumsrecht hat, anweist, für die Zwecke der Postbehörde zur Errichtung eines temporären Gebäudes, welches dieselbe innehaben soll während der Zeit, da das neue Gebäude errichtet wird, jedoch mit der Maßgabe, daß diese Ermächtigung unter der Bedingung gewährt wird, daß die Bundesbehörden das besagte temporäre Gebäude beseitigen sollen, sobald genügender Raum in dem neuen Gebäude fertiggestellt ist, um der hiesigen Postbehörde die Erledigung ihrer Geschäfte zu ermöglichen; und mit der ferneren Maßgabe, daß, im Falle die besagten Bundesbehörden es unterlassen, dieses temporäre Gebäude zu beseitigen, es die Pflicht des Ober-Baukommissärs sein soll, für die unverzügliche Beseitigung des besagten Gebäudes zu sorgen, und derselbe wird zu diesem Zwecke ermächtigt und angewiesen, die nöthige Anzahl Leute für die sorgsame und prompte Ausführung der Forträumungs-Arbeiten anzustellen."

Nach wenigen empfehlenden Worten des Antragstellers und Ald. Ballards wurde der vom Mayor unterbreitete Antrag und die Resolution Maddens einstimmig angenommen.

Zwei andere Gegenstände, die mehr oder weniger Sensation erregten, kamen gestern noch im Stadtrath zur Sprache und bildeten den Anlaß zu lebhaften Diskussionen. Es handelte sich dabei zunächst um den Antrag Ald. Gallaghers, der Hunderttausend Dollars für die Arbeitslosen der Stadt bewilligt haben wollte und verlangte, daß das Geld für Straßenreinigungszwecke, insbesondere für Fortschaffung des Schnees verwendet werden soll. Ald. Lammers rief großes Aufsehen mit seiner Petition hervor, indem er im Namen vieler Mitglieder der St. Hedwigs-Gemeinde das Verlangen stellte, den Polizeichef anzuweisen, daß er seine vor der Kirche postirten Polizisten zurückziehe. Diese jedenfalls nur im Interesse einer bestimmten Klique liegende Petition legte der Stadtrath zu den Akten, dagegen wurde die Gallagher'sche Resolution an das Finanzkomite verwiesen.

Bei der Debatte über die letztere Resolution wies Ald. Gallagher darauf hin, daß Tausende von Familien infolge des überaus strengen Winters in eine äußerst traurige Lage gekommen sind, und daß es die Pflicht eines zivilisirten Gemeinwesens sei, in solchem Falle etwas zur Linderung der Noth zu thun. Demgegenüber vertrat jedoch Ald. Madden den Standpunkt, daß die Stadt Chicago keine Wohlthätigkeits-Anstalt sei. Wenn etwas für die Nothleidenden und Bedürftigen gethan werden solle, so könne das nur auf dem Wege privater Subskriptionen geschehen. Die ganze Resolution sei aber nur Spiegelfechterei und dem Antragsteller komme es offenbar weniger auf den Schnee als auf Stimmenfang an.

Ald. Gallagher verwahrte sich entschieden gegen diese Unterschiebung und beantragte zwecks sofortiger Erledigung seines Antrages die Suspendirung der Geschäftsordnung. Die Mehrheit des Stadtraths stimmte jedoch für Verweisung an das Finanzkomite.

Nach kurzer Debatte nahm der Stadtrath gestern Abend mit 55 gegen 5 Stimmen die Ordinanz zu Gunsten der „Chicago Electric Transit Co." an. Auf Grund dieser Ordinanz erhält die Gesellschaft das Recht, elektrische Straßenbahnlinien an Belmont Ave., zwischen Western Ave. und Robey Str. und zwischen Ashland Ave. und Halsted Str. anzulegen. Auch die von Ald. O'Neill zur Beschlußfassung aufgerufene Ordinanz, welche der „Calumet Electric Co." die Anlegung einer Schleife an der 119. Str., von Emerald Ave. westlich bis Halsted Str. und südlich bis zur 121. Str. gestattet, wurde mit großer Majorität angenommen.

Herrn Charles Yondorf wurde auf Grund der Empfehlung des Komites für Beleuchtungswesen der Fortbetrieb seiner kleinen Elektrizitätsanlage, an der Ecke von Blue Island Ave. und Halsted Str., vom Stadtrath gestattet. In die Ordinanz ist aber diesmal die Bestimmung aufgenommen worden, daß privaten Abnehmern nicht mehr als dreiviertel Cents die Stunde für Glühlicht und höchstens $7.50 pro Monat für Bogenlicht berechnet werden darf. Fünf Prozent der jährlichen Bruttoeinnahmen muß Herr Yondorf an die Stadtkasse abliefern.

In einer längeren, dem Stadtrath übersandten Zuschrift weist der Mayor auf die unzulänglichen Einrichtungen in der Bridewell hin, die als eine Besserungsanstalt für jugendliche Verbrecher so lange nicht ihren wahren Zweck erfüllen kann, als nicht eine Trennung der Letzteren von den hartgesottenen Sündern und den Gewohnheitsverbrechern herbeigeführt wird.

Dazu ist aber in erster Reihe, wie der Mayor betont, eine Vergrößerung des Zellenraumes nothwendig. Die Bridewell hat während ihres Bestehens im Ganzen mehr als 15,000 Knaben unter 17 Jahren beherbergt, und um die geistige und sittliche Erziehung derselben zu fördern, sind vom Schulrath besondere Schulen vorgesehen worden, in denen auch für die praktische Ausbildung der jugendlichen Häftlinge besser, als es bisher der Fall war, gesorgt werden soll.

Ueber die Frage, ob auf Grund der bestehenden Gesetze irgendwelche Abhilfe gegen die großen Departements-Läden geschaffen werden könne, hat Korporationsanwalt Palmer jetzt das verlangte Gutachten abgegeben. Dasselbe lautet ziemlich unbefriedigend. Denn wie Herr Palmer auseinandersetzt, hat die Stadt nach den bestehenden Gesetzen keine Befugniß, die namentlich für die in entfernten Stadttheilen belegenen Geschäfte schädigenden Verhältnisse abzustellen. Jedenfalls finde das Gesetz, welches Trusts oder Monopole verbiete, auf diese Departements-Läden keine Anwendung. Nur die Legislatur sei im Stande, die Geschäftsmethoden jener großen Läden durch Gesetze zu reguliren.

Der Komptroller ließ dem Stadtrath gestern Abend seine Voranschläge für den diesjährigen Haushaltsetat zugehen und morgen wird das Finanzkomite, welchem die Vorlage überwiesen wurde, mit der Durchberathung derselben beginnen.

Lokal-Politisches.

Den County-Konvent behufs Nomination eines Kandidaten für die durch den Rücktritt des Kreisrichters J. P. McConnell vakant gewordene Stelle hat das demokratische Exekutivkomite auf den 28. d. M. einberufen. Für jede Ward sollen von den regulären Wardklubs je 4, für jeden Landbezirk je ein Delegat gewählt werden. Der republikanische County-Konvent findet gleich nach dem Stadt-Konvent am 21. d. M. statt und werden für beide Konvente dieselben Delegaten fungiren. Für die neu zu besetzende Richterstelle werden auf republikanischer Seite Charles Anthony, W. H. Garrison und Ben F. Nicholson und auf demokratischer Seite John W. Showalter genannt.

Leset das Sonntagsblatt der „Abendpost".

* Die Polizei überrumpelte gestern auf Veranlassung der „Civic Federation" mehrere Lotteriebuden an Clark und an Washington Str., verhaftete die Eigenthümer derselben und konfiszirte die vorgefundenen Tickets, welche auf die Honduras-, Mexikanische und andere Lotterie-Gesellschaften lauteten.

Aus dem Countyrath.

Widerlicher Streit über die neuen Geschäftsregeln.

Die Katzbalgerei zwischen den beiden Fraktionen im Countyrath wurde in der gestrigen Sitzung wieder erneuert, und Präsident Healy trug dieses Mal den Sieg davon. Es handelte sich um die neuen Geschäftsregeln, welche jener Körperschaft zur Erledigung vorlagen. Nachdem sich Healy gleich nach seinem Amtsantritt im letzten Dezember als ein angeblicher Reformer aufspielte, stellte es sich bald heraus, daß es ihm hiermit keineswegs Ernst war, sondern daß derselbe unter einem falschen Vorwande nur seine persönlichen Interessen zu fördern suchte. Da Healy außerdem auch sehr diktatorisch auftrat, so beschloß die Kunstman-Fraktion, welche aus 9 der 15 Mitglieder des Countyraths zusammengesetzt ist, ihm durch die Unterbreitung neuer Geschäftsregeln die Flügel gehörig zu beschneiden. Es wurde daher ein Komite zur Revidirung und entsprechenden Abänderung der Regeln ernannt, und nachdem diese Arbeit vollendet war, gelangten die neuen Regeln im Plenar-Ausschuß paragraphenweise zur Annahme. Gestern nun sollten dieselben vom Countyrath endgiltig erledigt werden. Bei der Abstimmung über Annahme der neuen Geschäftsregeln stimmten 8 Kommissäre für den Antrag und 5 dagegen. Ohne das Resultat der Abstimmung anzukündigen, erklärte Präsident Healy den Antrag auf den Grund hin für abgewiesen, daß eine Zweidrittel-Mehrheit (also 10 Stimmen) für die Annahme der Geschäftsregeln erforderlich sei. Diese Behauptung wurde jedoch von Kunstman und seiner Gefolgschaft ganz entschieden bestritten. Ein alsdann von Struckman gestellter Antrag, welcher auf dauernde Annahme der Geschäftsregeln für das Jahr 1894 lautete, wurde mit 11 gegen 2 Stimmen abgelehnt. In Folge dessen ist der Countyrath gegenwärtig ohne Geschäftsregeln. Mehrere Male wurde gegen die Entscheidung Healys appellirt und dessen Vorgehen als willkürlich und diktatorisch gebrandmarkt. Unter solchen Umständen blieb der Mehrheit der weisen Herren Kommissäre nichts Anderes übrig, als sich zu vertagen und auf neue Pläne zu sinnen, wie ihrem anmaßenden Präsidenten am besten die Macht entzogen werden kann. So war denn der Countyrath gestern wieder einmal in Sitzung, ohne irgend welche Geschäfte zum Besten des Countys abgewickelt zu haben, sondern die Zeit wurde auf obige Weise vertrödelt.

Deutscher Gesang in der Universität zu Evanston.

In der Northwestern Universität zu Evanston wird heute Abend aus Anlaß der Feier von Lincolns Geburtstag, unter den Auspizien der „Deutschen Gesellschaft" und des „Deutschen Literaturvereins", ein Festkonzert veranstaltet werden, auf dem ausschließlich deutsche Gesänge zum Vortrag kommen sollen. Der „Germania Männerchor", sowie Frau Theodor Brentano und Herr Charles Dupre (Baritonist) haben ihre Mitwirkung bereitwilligst zugesagt, so daß es möglich geworden ist, ein außerordentlich reichhaltiges und gediegenes Festprogramm zusammenzustellen. Als Festredner sind Präsident Henry Wade Rogers, der deutsche Konsul Dr. Carl Bünz und Richter Theodor Brentano angekündigt. Das vollständige musikalische Programm stellt sich wie folgt:

1. a) In einem kühlen Grunde . . Eichendorff-Gluck
   b) Haidenröslein . . . . Goethe-Werner
   c) Sturmesbeschwörung . . . . . . Duerrner
   Germania Männerchor.
2. Lieder aus „Die schöne Müllerin" . . . Schubert
   a) Das Wandern. b) Wohin? c) Mein. d) Des Baches Wiegenlied.
   Frau Theodore Brentano.
3. a) Aennchen von Tharau . . . . Goethe-Silcher
   b) Heute scheid ich . . . . . . Mueller-Jsenmann
   c) Braun Meidelein (16. Jahrhundert) . Juengst
   Germania Männerchor.
4. Lieder aus „Die Winterreise" . . . . . . Schubert
   a) Gute Nacht. b) Der Lindenbaum. c) Die Post. d) Das Wirthshaus.
   Frau Theodore Brentano.
5. a) Heute Morgen . . . . Maier
   b) Gondellied . . . . Schmoelzer
   Germania Männerchor.
   Bariton-Solo: Herr Chas. Dupre.

Die Feier wird um 7 Uhr 30 Minuten im Auditorium der Orrington Lunt-Bibliothek ihren Anfang nehmen. Um 6 Uhr Abends wird ein Extrazug der Northwestern-Bahn (Wells Str.-Bahnhof) von Chicago nach Evanston abfahren. Eine außerordentlich rege Betheiligung darf mit Sicherheit erwartet werden.

Unter hoher Bürgschaft.

Dem Richter White wurde gestern ein junger Mann, Namens William Branch, unter der Anklage des Mordangriffes vorgeführt. Als Kläger fungirte ein gewisser W. H. Eillis, dessen Kopf durch Bandagen fast vollständig verhüllt war. In seiner Hand trug Eillis ein Stück Fleisch, das ihm der Angeklagte im wahren Sinne des Wortes aus dem Gesicht herausgebissen hatte. Der Anblick des Hautfetzens, an dem Blut und Haare klebten, war so entsetzlich, daß der Richter den Kopf wegwenden mußte. Branch hatte, der Anklage zufolge, seine Frau am Samstag in brutaler Weise mißhandelt und war, als Eilis sich einmischte, auf seinen neuen Gegner wie ein wüthendes Thier losgestürzt. Der Richter überwies den rohen Patron unter $3000 Bürgschaft an die Großgeschworenen.

Zuchthauskandidaten.

George Green und W. C. McClellan bekannten sich gestern vor Richter Horton des Einbruchsdiebstahles schuldig. Ersterer wurde darauf zu sechs und der andere zu drei Jahren Zuchthaus verurtheilt. Die Polizei von der Westseite behauptet, daß die beiden Verurtheilten mindestens jeder 10 Einbrüche begangen haben und daß sie, im Fall sie es hätten auf einen Prozeß ankommen lassen, mit Leichtigkeit hätten überführt werden können.

Feste und Vergnügungen.

Chicago Baiernverein.

Die umfassendsten Vorbereitungen werden für den sechsten großen Kostümball getroffen, den der Chicago Baiernverein am Samstage, den 16. Februar, in Müllers Halle, Ecke North Ave. und Sedgwick Str., abzuhalten gedenkt. Mit diesem Maskenballe wird die Feier des Stiftungsfestes verbunden sein. Auf dem reichhaltigen Programm stehen die närrischsten Ueberraschungen und Schwänke verzeichnet, so daß es Gaudium in Hülle und Fülle geben wird. Besondere Erwähnung verdient eine großartige Aufführung von lebenden Bildern aus der bairischen Geschichte und dem deutsch-französischen Kriege 1870—71. Außerdem soll eine Kirchweih-Szene mit Schuhplattl-Tanz aus dem Hochland zur Darstellung kommen. Daß Prinz Karneval sich mit einem großen Hofstaate von Herolden, Harlekins, Hanswurstern und großen und kleinen Narren zu dieser Feier einfinden wird, versteht sich von selbst. Eintrittskarten sind im Vorverkauf für 25 Cents pro Person beim Arrangementskomite, Nr. 244 Clybourn Ave., sowie bei allen Vereinsmitgliedern zu haben, des Abends an der Kasse für 50 Cents.

Schiller-Männerchor.

Eines der großartigsten Ereignisse der diesjährigen Karnevals-Saison wird ohne Zweifel der Maskenball werden, den der Schiller-Männerchor am Sonnabend, den 16. d. M., in der neuen Columbia-Turnhalle, Nr. 6142—6144 S. Halsted Str., abhält. Der genannte Verein ist dafür bekannt, daß er auf dem Gebiet der edlen Sangeskunst vollkommen zuhause ist, aber am Sonnabend wird er von seinem unverwüstlichen, originellen Humor Zeugniß ablegen. In welcher Weise eigentlich Sr. närrischen Hoheit, dem Prinzen Karneval, gehuldigt werden soll, ist vorläufig noch Geheimniß des Komites, das seit Wochen mit der Einstudirung des Programms beschäftigt ist. So viel steht indeß fest, daß ganz Englewood über die Findigkeit dieses Komites staunen wird.

Man versehe sich für diese Gelegenheit bei Zeiten mit Billets, denn erstens wird nur eine beschränkte Anzahl verkauft und zweitens kosten sie an der Kasse das Doppelte des jetzigen Preises, nämlich 50 Cents.

Briefkasten.

Die Rechtsfragen beantwortet der Rechtsanwalt Herr Jens L. Christensen, Zimmer 12—14, Nr. 95 5. Ave.

B. W. — Die Heirathslizens kostet $1.50, und für die Trauung durch den Richter bezahlt man in der Regel nicht unter $2.

H. S. — Dem Bankroft-Vertrage gemäß könnte man Sie allerdings nicht mehr zum Soldaten machen, aber ebenso wenig würden Sie drüben auf die Dauer ein Geschäft betreiben können. Nach zweijährigem ununterbrochenen Aufenthalt in Deutschland gelten Sie wieder als Angehöriger des deutschen Reiches, mit allen Rechten und Pflichten eines solchen.

Ch. O. J. — Die „Austria" verbrannte im Jahre 1858. Gegen 500 Menschen verloren dabei ihr Leben.

E. M. — Der deutsche Konsul heißt Karl Buenz. Das Konsulat befindet sich Zimmer Nr. 501, 120 Ost Randolph Str.

G. K. — Den Prozeß des Weißgerbens so zu beschreiben, daß Sie irgend welchen Nutzen davon ziehen könnten, würde mehr Raum in Anspruch nehmen, als wie uns im „Briefkasten" zur Verfügung steht.

Fanny L. — Ein solches Geschäft ist uns nicht bekannt, doch giebt es an der Westseite der Clark-, zwischen Randolph und Lake Str., einen Laden, in welchem Sie alle möglichen Schablonen zum Wäschesticken und -Zeichnen bekommen. Dort finden Sie wahrscheinlich das, was Sie suchen.

D. M. — Die Kartoffel war in Amerika früher bekannt als in Deutschland.

B. L. — Die gewöhnliche Elementarschul-Bildung genügt, doch ist selbstverständlich die gründliche Kenntniß der englischen Sprache in Wort und Schrift erforderlich.

M. D. L. — Sie haben ja so Recht, aber was können wir dabei thun? Wir würden an Ihrer Stelle das Lokal nicht eher wieder für Wahlzwecke hergeben, bis die rückständige Miethe bezahlt ist.

H. B. — Der Konsul kann Sie nicht zwingen, nach Deutschland zu gehen und Soldat zu werden, auch wenn Sie für tauglich erklärt worden sind. Auf die andere Geschichte läßt sich das Konsulat nicht ein, und ein von einem anderen Arzte ausgestelltes Attest hat für Sie gar keinen Werth.

Valparaiso. — Das Konsulat für Chile befindet sich im Zimmer Nr. 1002, 358 Dearborn Str. Dort können Sie sich auch die anderen Fragen beantworten lassen.

P. L. — Wir haben Ihre Zuschrift unserm Rechtsberather überwiesen.

Leser. — Der „Schiller" ging nicht 1878, sondern 1875 unter.

A. K. — Der Ausdruck „steigende Temperatur" bedeutet, daß es wärmer wird.

Erlitt beträchtlichen Schaden.

Die Rintelmann Piano Company, Nr. 580 N. Clark Str., hat gestern durch das Platzen einer Wasserröhre einen Schaden von annähernd $7000 erlitten. Eine Anzahl höchst werthvoller Instrumente wurde derartig beschädigt, daß eine gründliche Reparatur erforderlich ist. Die Firma hat bereits einen anderen Laden in dem Hause Nr. 568 N. Clark Str. gemiethet und ihre sämmtlichen Waaren in dem neuen Quartier untergebracht. Das Platzen der Röhre erfolgte in dem über dem Boden gelegenen Stockwerk.

Heiraths-Lizensen.

Folgende Heiraths-Lizensen wurden gestern in der Office des County-Clerks ausgestellt:

Anthony Katusick, Teodora Dyker, 22, 18.
Gustav Dinse, Minnie Drangil, 25, 25.
Charles Bringe, Emilie Brahl, 37, 33.
Frank Rice, Minnie Taylor, 20, 19.
James Beran, Marie Stiblek, 23, 22.
John Kraemer, Lizzie Kaske, --, 20.
Frank O'Dowd, Jennie Bell, 29, 28.
Frank Muhalek, Victoria Rafalska, 28, 22.
Bernard Biere, Margaret Aubert, 28, 22.
Edward Thornton, Sallie Behrend, 41, 20.
Martin Hogan, Hannah Fitzgerald, 28, 26.
John Kruse, Minnie Beuscher, 22, 19.
Erik Fredine, Emma Johnson, 31, 28.
George Lower, Rosie Miller, 30, 25.
Richard Lavelle, Sarah McNey, 38, 28.
Philip Chalewczynski, Francis Zielinski, 25, 18.
Michael Gubbins, Maggie McMahon, 29, 20.
George Ranhut, Rosina Hoffmann, 26, 19.
Joseph Grimm, Rosa Gelinska, 34, 27.
William Brown, Katie Duffy, 26, 19.
William Moeller, Minnie Holwerda, 32, 26.
H. Weingarten, Katharina Baumgarten, 27, 29.
John Pease, Myrtle Kearn, 42, 23.
William Wright, Elizabeth Ley, 22, 17.
Harry Stanton, Grace Rutherford, 26, 19.
Fremont Buckingham, Eliza Davis, 25, 20.
Alban Kirchof, Agnes Laur, 24, 27.
Robert Brooks, Hattie Gollnick, 24, 18.
William Krouse, Lulu Keating, 24, 19.
John Bryen, Christine Kaufmann, 24, 20.
William Justema, Ethel Munger, 24, 22.
Herbert Thomas, Anna Olson, 25, 21.
Charles Kuehler, Emma Kretlow, 26, 24.
Jere McJntyre, Mary O'Brien, 26, 22.
Harley Vanderburg, Mary Adams, 27, 19.
William Weber, Sophia Farley, 29, 24.
Maurice Clearey, Margaret Wilgus, 35, 25.
Charles Larson, Christine Nilson, 21, 18.
Charles Gueh, Lizzie Clark, 27, 22.
Thomas Stringer, Lillie Woods, 24, 19.
Glen McWilliams, Jennie Trimble, 31, 22.
Max Baumann, Hannah Reher, 25, 22.
Herman King, Grace Williams, 22, 22.
Frank Gustafson, Annie Hollberg, 21, 23.
Richard Purvis, Mathilda McGonagin, 29, 21.
John Rouden, Sophie Gelen, 28, 20.
Otto Baumer, Elizabeth Bohler, 30, 25.
John Carroll, Lizzie Farrell, 28, 21.
J. Zimmermann, Marie Weftenberger, 28, 18.
Andrew Wejdyla, Anna Orkis, 27, 20.
Henry Freundt, Bertha Pfeil, 25, 19.
Joseph Dodson, Edith Osgodby, 34, 19.
Edward Grau, Maggie Schmitz, 24, 20.
Orman Smith, Annie O'Neil, 29, 18.

Scheidungsklagen

wurden eingereicht von: Belle gegen Frank Blower, William gegen Mary McAllister, wegen böswilligen Verlassens; Charlotte gegen Thomas E. Richardson, Mary gegen Thomas Traynon, Louise gegen Henry Enlitt, wegen Mißhandlung.

Todesfälle.

Nachstehend veröffentlichen wir die Liste der Deutschen, über deren Tod dem Gesundheitsamte zwischen gestern und heute Mittag Meldung zuging:

Peter Geilenkirchen, 3249 Canal Str., 72 J.
Albert Wilhelm, 31 Leipzig Str., 6 M.
Johann Rein, 5022 Aberdeen Str., 68 J.
Georg Schroeder, 2740 Wentworth Ave., 7 J.
John Schmidt, 933 Wolfram Str., 55 J.
Wilhelmine Duncke, 184 W. 17. Str., 38 J.
Chas. M. Elson, 1233 Wolfram Str., 54 J.
John Adauk, 987 Washington Boulevard.

Bau-Erlaubnißscheine

wurden gestern wie folgt ausgestellt: John Johnson, ein weiteres Backstein-Stockwerk, 148 Oak Str., $3500; H. J. Rohrbach, 3stöck. Backstein-Flats mit Laden, 3642 Wentworth Ave., $4500; Joseph Duplissis, 2stöck. Backstein-Flats, 6357—59 Champlain Ave., $7000; S. Kohn, 2stöck. Backstein-Wohnhaus mit Basement, 7200—02 Vernon Ave., $5000; Frau M. Dewey, 3stöck. Backstein-Flats mit Basement, 5704 Jackson Ave., $7000; E. N. Smith & Co., drei 1stöck. Frame-Cottages, 8041—43—45 Reynolds Ave., $3600.

„Abendpost", tägliche Auflage 39,000.

Marktbericht.

Chicago, den 11. Februar 1895.

Preise gelten nur für den Großhandel.

Gemüse.
Kohl, $1.00—$5.00 per Hundert.
Sellerie, 15c—25c per Dutzend.
Kartoffeln, 57c—58c per Bushel.
Zwiebeln, $1.50—$1.60 per Barrel.
Weiße Rüben, 18c—20c per Bushel.
Mohrrüben, $1.00—$1.25 per Faß.

Geschlachtetes Geflügel.
Hühner, 9—9½c per Pfund.
Truthühner, 9½c—10c per Pfund.
Enten, 9c—10c per Pfund.
Gänse, 8½c—9c per Pfund.

Wild.
Mallard-Enten, $3.75—$4.00 per Dutzend.
Kleine Enten, $1.25 per Dutzend.
Schnepfen, $1.25 per Dutzend.
Kaninchen, $1.00 per Dutzend.

Nüsse.
Butternuts, 60c—65c per Bushel.
Hickory, $1.75—$2.00 per Bushel.
Wallnüsse, $1.25—$1.50 per Bushel.

Butter.
Beste Rahmbutter, 23½c per Pfund.

Käse.
Cheddar, 9c—9½c per Pfund.
Limburger, 7½c—8c per Pfund.
Schweizer, 10c per Pfund.

Eier.
Frische Eier, 28c per Dutzend.

Früchte.
Aepfel, $1.50—$3.00 per Barrel.
Zitronen, $2.00—$2.75 per Kiste.
Orangen, $3.25—$3.75 per Kiste.

Sommer-Weizen.
Nr. 3, 53c—55c; Nr. 4, 45c—50c.

Winter-Weizen.
Nr. 3 roth, 51c—52c; Nr. 2 roth, 50c—52½c.
Nr. 2 hart, 53c; Nr. 3 hart, 52c—53c.

Mais.
Nr. 2 gelb, 40c—41½c; Nr. 3 gelb, 42c—43c.

Roggen.
Nr. 2, 51c.

Hafer.
Nr. 2 weiß, 32c—32½c; Nr. 3 weiß, 31½c—32c.

Heu.
Nr. 1 Timothy, $10.00—$10.50.
Nr. 2 Timothy, $9.00—$9.50.

Abendpost.

Erscheint täglich, ausgenommen Sonntags.

Herausgeber: THE ABENDPOST COMPANY.

„Abendpost"-Gebäude.....203 Fifth Ave.
Zwischen Monroe und Adams Str.
CHICAGO.
Telephon No. 1498 und 4046.

Preis jede Nummer..............1 Cent
Preis der Sonntagsbeilage.............2 Cents
Durch unsere Träger frei in's Haus geliefert wöchentlich..............6 Cents
Jährlich, im Voraus bezahlt, in den Ver. Staaten, portofrei..............$3.00
Jährlich nach dem Auslande, portofrei..............$5.00

Bösartige Kinder.

Dem Schulrathe oder wenigstens seinem Disziplinarausschusse scheint endlich die Erkenntniß aufzudämmern, daß es für viele Kinder keine Strafe ist, vom Schulbesuche ausgeschlossen zu werden. Dagegen ist es offenbar eine große Gefahr für die Gesellschaft, gerade die bösartigen Kinder ohne jeden Unterricht aufwachsen zu lassen. Die „Bösartigkeit" mag in sehr vielen, wenn nicht in allen Fällen nur auf den Einfluß der Familie und des schlechten Umganges zurückzuführen sein. Sie könnte also durch richtige Erziehung beseitigt, und aus den betreffenden Knaben oder Mädchen könnten nützliche Mitglieder der Gesellschaft gemacht werden, während jetzt viele Tausende von Kindern in den Straßen der Großstadt zu Vagabunden, Spitzbuben und Prostituirten heranwachsen. Daß die Schule nicht alle Gebrechen des Charakters heilen und allen bösen Einflüssen entgegenwirken kann, ist allerdings richtig, aber sie kann jedenfalls sehr viel Gutes stiften und sehr viel Unheil verhüten. Wenn jedoch die Lehrer die „räudigen Schafe" einfach fortjagen müssen, weil sie kein anderes Zuchtmittel, als das der Ueberredung besitzen und in den überfüllten Schulklassen dem Einzelnen nicht die nöthige Sorgfalt widmen können, so werden die „Hunnen und Vandalen" geradezu systematisch herangezogen.

Das Schulzwangs-Gesetz in seiner jetzigen Fassung ist an und für sich schon eine Posse und wird durch die Art seiner Vollstreckung noch lächerlicher gemacht. Da mindestens neun Zehntel aller Eltern ihre Kinder freiwillig in die Schule schicken, so würde es eines Zwanges überhaupt nicht bedürfen, wenn nicht das letzte Zehntel aus Unwissenheit oder Habgier die Kinder aus der Schule heraushielte. Es ist deshalb klar, daß das Gesetz nur auf dieses eine Zehntel gemünzt sein sollte. Statt dessen ist es so eingerichtet, daß die vom Büttel herbeigeschleppten Schüler sich durch fortgesetzte Auflehnung und schlimme Streiche von dem verhaßten Lehrer **befreien** können, also gewissermaßen **aufgefordert** werden, sich möglichst schlecht aufzuführen. Körperliche Strafen dürfen die Lehrer unter keinen Umständen vollstrecken, auch an solchen Kindern nicht, die einer anderen Bestrafung durchaus unzugänglich sind. Es bleibt ihnen somit nur die Ausschließung der „Unverbesserlichen" übrig, auf welche Letztere gerade hingearbeitet haben. Daß das ein Blödsinn ist, hat man außerhalb des Schulrathes längst erkannt.

Nunmehr wird der Vorschlag gemacht die „bösartigen" Kinder nicht mehr so verwildern zu lassen, daß sie schließlich in die Strafanstalten für jugendliche Verbrecher geschickt werden müssen, sondern besondere Schulen für sie zu errichten, die sich nur durch ihre Zuchtmittel von anderen Volksschulen unterscheiden sollen. Gegen diesen Plan lassen sich selbstverständlich auch sehr viele Einwendungen machen, besonders vom Standpunkte der „Gleichheit" aus, aber wenn man seine Vorzüge und Nachtheile vorurtheilslos gegen einander abwägt, so wird man ihn entschieden gutheißen müssen. Die Gesellschaft hat kein Recht, die von Hause aus sicherlich schuldlosen Kinder gewissenloser oder verbrecherischer Eltern dem Verderben zu überliefern, und sie hat andererseits die Pflicht, sich selbst zu schützen. In den „Besserungsanstalten", die doch mehr oder weniger Zuchthäusern gleichen, werden die meisten Zöglinge nachweislich nur störrisch gemacht. Es sollte also wenigstens versucht werden, die schlecht gearteten oder von ihren Eltern vernachläßigten und mißbrauchten Kinder zu brauchbaren Menschen heranzubilden, ohne ihnen die Freiheit zu rauben und sie fühlen zu lassen, daß sie Auswürflinge sind. Da dieser schwierigen Aufgabe nicht **jede** Lehrkraft gewachsen ist, so ergibt sich von selbst, daß sie besonders geeigneten Lehrern anvertraut werden muß. Gleichzeitig aber muß dafür gesorgt werden, daß die zu bessernden Kinder nicht blos wenige Wochen im Jahre die Schule besuchen.

Eine gesittete Gesellschaft soll das Verbrechen nicht lediglich mit Zuchthaus und Galgen ahnden, sondern sie soll schon seine Entstehung zu verhüten suchen. Das beste Mittel hierzu ist unstreitig die Fürsorge für verwahrloste Kinder.

Reaktionäres Gefasel.

Wenn sich alle wirklichen oder eingebildeten Gesellschaftsübel durch Rechtsmittel heilen ließen, so wären die Ver. Staaten allen anderen Ländern weit voraus, weil sie sich der meisten Advokaten erfreuen. Leider lehrt aber die Geschichte, daß die weisen Gesetze, welche von jeher die wirthschaftliche Entwickelung beeinflussen sollten, entweder geradezu schädlich, oder wenigstens unwirksam waren. Indessen entmuthigt das die Rechtsgelehrten keineswegs. Die lautesten „Sozialreformer" sind in den meisten Ländern die Herren, die ihre ganze Lebensweisheit aus dem Corpus juris oder dem Common law geschöpft haben. Anwälte, die höchstens einen Laufburschen und eine Maschinenschreiberin beschäftigen, reden in lehrhaftem Tone zu den Großindustriellen, die für viele Tausende von Arbeitern Beschäftigung finden. Es ist deshalb auch ganz in der Ordnung, daß das „Problem" der Riesenbazare oder Department Stores zur Lösung oder Begutachtung an den Korporationsanwalt verwiesen worden ist. Ohne Zweifel muß derselbe ja in seinen alten Scharteken und in seinen Milliarden von Autoritäten irgend etwas entdecken, was die Kaufleute auf der Westseite zu trösten geeignet ist!

Die Autoritäten haben den gelehrten Korporationsanwalt auch wirklich nicht ganz im Stiche gelassen. Er hat sich allerdings davon überzeugt, daß die **bestehenden** Gesetze keinem Menschen verbieten, Alles zu verkaufen, was die Leute ihm abkaufen wollen und so viel Ladenraum zu benützen, wie er bezahlen kann, — aber das ist **nicht immer so gewesen**. „Wenn die polizeilichen Beschränkungen des Handelsverkehrs heutzutage weniger zahlreich sind, als vor 100 Jahren, oder wenn sie sich ihrem Charakter nach von denjenigen früherer Zeiten unterscheiden, so beweist dies noch nicht" — sagt Herr Mayo Palmer — „daß die Regierung heute nicht mehr die erforderliche **Macht** besitzt, sondern es ist höchstens ein Beweis für ihre veränderte **Politik**." Die gesetzgebende Körperschaft kann nach seiner Ansicht jede beliebige „Regelung" des Handels vornehmen, solange sie nicht Privateigenthum ohne vorhergegangenes Rechtsverfahren beschlagnahmt. „Wenn es also wahr ist, daß die Department Stores eine große Anzahl von Staatsbürgern des Lebensunterhaltes berauben, ohne dem Publikum einen ausgleichenden oder überwiegenden Vortheil zu verschaffen, so empfiehlt es sich der Beachtung der Gesetzgeber ganz außerordentlich, ob nicht für diesen Zustand irgend ein verfassungsmäßiges Abhilfsmittel geplant werden kann." — „Denn bloße Geschäfts- oder Handelsmethoden sind nicht so heilig oder mit solchen erworbenen Rechten umgeben, daß es dem Staate gänzlich verboten sein sollte, sie zu ändern oder zu mildern, wenn sie thatsächlich den Interessen des Staates zuwiderlaufen."

Es war also vermuthlich ein Irrthum der Väter, die weisen Handelsbeschränkungen abzuschaffen, die zu ihrer Zeit bestanden! Als sie die Freizügigkeit, die Gewerbefreiheit und andere Neuerungen einführten, glaubten sie selbstverständlich, sich selbst und ihren Nachkommen einen unschätzbaren Dienst erwiesen zu haben. Früher hatte der König einzelnen Handelsgesellschaften ein Monopol verliehen, und die Zünfte hatten dafür gesorgt, daß der Schuster bei seinem Leisten bleiben mußte. Wenn die Damen zu lange Schleppen trugen, und bei den Festmählern zu viele Schüsseln aufgetragen wurden, so erließ der Magistrat eine Verordnung gegen diese sündhafte Verschwendung. An den Thoren der Städte waren Wachen aufgestellt, welche die Zufuhr von Lebensmitteln „regelten" und den von auswärts zureisenden Kaufleuten den Eintritt verwehrten. Um die „Ueberfüllung" des Marktes zu verhindern, wurde wohl auch gelegentlich eine Schiffsladung Waaren verbrannt. Die Polizei paßte so gut auf, daß nicht selten Hungersnoth eintrat und Brottrawalle ausbrachen. Dann wurden wieder neue Verordnungen erlassen, um den Preis der Nahrungsmittel zu „regeln" und die Zufuhren noch mehr zu vermindern.

Wenn der Herr Korporationsanwalt nachgeforscht hätte, **warum** der Staat seine Politik geändert und auf den größten Theil seiner früher ausgeübten Macht verzichtet hat, so hätte er nicht mittelbar die Rückkehr zu den guten alten Zeiten empfohlen. Die Thatsachen reden deutlich genug. Man muß sie aber nicht blos aus verstaubten Gesetzbüchern kennen lernen wollen.

Massachusetts und Alabama.

Recht interessant sind zum Theil die Aussagen, welche mehrere Baumwollwaaren-Fabrikanten gestern in Boston vor einem Komite der Staats-Legislatur machten. Da zeigte sich vor Allem eine tiefgehende Besorgniß ob der Fortschritte der Baumwollwaaren-Industrie in den Südstaaten, welche bestimmt scheint, derjenigen Neuenglands binnen verhältnißmäßig kurzer Zeit den Rang abzulaufen. „Der Süden — besonders Alabama — hat alle Vortheile für sich", — erklärte einer der Zeugen, „wie die Baumwollfelder, so liegen die Kohlenfelder in nächster Nähe, das Klima ist günstig, und das ganze Jahr hindurch herrscht während der Arbeitszeit Tageslicht. Dazu kommt billigere Arbeitskraft, längere Arbeitsstunden und Wasserkraft für den Betrieb. Alledem hat Massachusetts nur den Vortheil geübterer Arbeitskraft gegenüber zu stellen, aber das will nicht viel bedeuten bei unserer heutigen Maschinen, die allerdings weit mehr Geschick für ihren Aufbau, aber weit weniger Erfahrung oder Arbeit für ihre Bedienung verlangen, als die Maschinen vor zwanzig Jahren. Das Schlimmste ist, daß Massachusetts zu viele behindernde Gesetze hat, die den Wettbewerb mit den Nachbarn erschweren. Der Punkt ist erreicht, wo weitere gesetzliche Beschränkung vom Uebel wird. Die Anderen mögen erst einmal den Vorsprung einholen, den wir in diesem Punkte vor ihnen voraus haben, ehe wir weitere Gesetze erlassen in der Richtung von kürzerer Arbeitszeit und anderen Lasten für die Fabrikanten."

In ähnlicher Weise äußerten sich mehrere andere Zeugen, man war einstimmig darin, daß der Süden gerade für die Baumwollwaaren-Fabrikation ganz bedeutende Vortheile bietet, suchte aber die Fabrikgesetzgebung von Massachusetts als die größere Gefahr für die heimische Industrie hinzustellen. Das ist natürlich, wenn man bedenkt, daß diese Aussagen vor einem Gesetzgebungs-Komite gemacht wurden. Wenn indessen die Fabrikanten von Massachusetts jetzt noch weiterer gesetzlicher Einmischung vorbeugen wollen, so ist damit noch lange nicht gesagt, daß sie die Ueberzeugung gewonnen haben durch die bis jetzt erlassenen Gesetze geschädigt worden zu sein. Im Gegentheil, die ganze Art und Weise, wie sie sich über dieses Thema ausließen, muß den unparteiischen Beurtheiler zu dem Glauben bringen, daß die Massachusettser Arbeitsgesetzgebung bisher nur gute Folgen hatte. So sehr man auch bestrebt war, die Gesetzgebung als das Karnickel hinzustellen, so rückte doch nicht ein einziger der Herren mit der Forderung heraus, dies oder jenes Gesetz zu widerrufen. Das kann nur darin seinen Grund haben, daß den bestehenden Gesetzen kein schädigender Einfluß zugeschoben werden kann. Trotzdem gerade auf die längere Arbeitszeit im Süden besonders hingewiesen wurde, wagte doch keiner der Redner die Behauptung, die Verkürzung der Arbeitszeit in Massachusetts habe die Industrie benachtheiligt. Eine solche Behauptung würde auch wenig stichhaltig gewesen sein, denn der Schatzmeister der Lowell Carpet Company mußte zugeben, daß in den letzten zehn bis fünfzehn Jahren — seit jene Verkürzung allgemein wurde — die Löhne um 40 Prozent in die Höhe gingen, während die Preise der Waaren um 50 Prozent fielen.

Darüber können sich die Fabrikanten von Massachusetts trösten: Wenn der Süden den Neuengland-Staaten in Bezug auf die Baumwollen-Industrie den Rang abläuft, so wird er das seinen natürlichen Vortheilen zu verdanken haben und nicht der „beschränkenden Arbeitergesetzgebung" der östlichen Staaten. Wenn heute die Arbeitsstunden in Alabama noch länger sind, als in Massachusetts, so wird das aufgewogen durch die nicht abzustreitende größere Fertigkeit der geübten Arbeiter Neu-Englands. Haben aber die weißen Fabrikarbeiter des Südens diese Fertigkeit erst erlangt, so wird auch im Süden die kürzere Arbeitszeit zur Thatsache werden.

Wie einer jener Fabrikanten selbst erklärte, sind die Arbeiter in den Baumwollefabriken Alabamas — Weiße, die sich aus den Gebirgsgegenden rekrutiren — intelligenter, als die „Böhmen und Belgier" in vielen der Fabriken von Massachusetts, und wenn das so ist, so kann man ganz sicher sein, daß sie auch wissen werden, für die nothwendige Gesetzgebung zu sorgen. Schon jetzt fangen die Arbeitsritter an, die Baumwollearbeiter im Süden systematisch zu organisiren, und es wird nicht lange dauern, so hat Alabama genau so feste Arbeiterorganisationen wie Massachusetts.

Krankheit als Scheidungsgrund?

Auf der unlängst in Boston stattgehabten Konvention der Nationalvereinigung für die Reform der Ehescheidungs-Gesetzgebung wurde mitgetheilt, daß im Laufe der letzten zwei Jahre in neunzehn Bundesstaaten die Ehescheidungs-Gesetze verbessert wurden. Darüber, was in dieser Hinsicht gute und schlechte Gesetze sind, herrschen nun leider vielfach verschiedene Ansichten da jene Aeußerung „verbesserte Gesetze" aber vor einer Gesellschaft gethan wurde, die eine möglichste Uebereinstimmung der Scheidungsgesetze in allen Staaten anstrebt, so kann man wohl annehmen, daß die Aenderungen in dieser Richtung stattfanden, und deshalb erfreulich sind. Noch bessere Aussichten eröffnet die gleichzeitig gemachte Meldung, daß dreiundzwanzig Staaten Kommissionen ernannten, welche den Auftrag haben, die Möglichkeit, eine noch größere und vielleicht absolute Gleichheit in der Ehe- und Scheidungs-Gesetzgebung herbeizuführen, zu erörtern und den betr. Legislaturen darüber Bericht zu erstatten.

Während man so allerorten Anzeichen dafür sieht, daß die Ueberzeugung von der Nothwendigkeit einheitlicher Ehe- und Scheidungs-Gesetzgebung sich allmählig Bahn bricht, liegt unserer Staatslegislatur ein Gesetzentwurf vor, der eine durchaus zu verdammende Abänderung unserer Ehescheidungs-Gesetze anstrebt. Man will Irrsinn nach Ablauf einer gewissen Zeitdauer zum Scheidungsgrund machen! Wenn einer der Gatten unheilbar irrsinnig ist, soll der andere sich von ihm trennen können. Wer aber kann mit Bestimmtheit sagen, daß ein Irrsinniger unheilbar ist oder es voraussichtlich sein wird? Hunderte, Tausende von Beispielen lassen sich anführen, welche beweisen, daß die Diagnosen der Fachärzte in Bezug auf den geistigen Zustand von Menschen genau so weit auseinandergehen, wie die Urtheile der Laien. Und die Erfahrung lehrt leider, daß durch eine solche Bestimmung dem Verbrechen nur Thür und Thor geöffnet werden, und in Zukunft manche Frau für unheilbar irrsinnig erklärt werden würde, die nur das Unglück hatte, ihrem reichen Gatten gleichgiltig geworden zu sein und ihm im Wege zu stehen.

Irrsinn ist eine Krankheit, wenn aber unheilbares Kranksein des Gatten oder der Gattin, die Frau oder den Mann zu einer Scheidung berechtigt, warum will man da beim Irrsinn stehen bleiben? Dann kann die Frau des Schwindsüchtigen ebenso gut eine Scheidung verlangen, wie die Frau des Irrsinnigen; auch der Mann der magenleidenden Frau kann ebensowohl verlangen geschieden zu werden, denn auch ihm kann durch die Krankheit der Frau der Lebensgenuß vergällt werden. Wo kämen wir aber dann hin und wo bliebe das Gelübde, treu zu einander zu halten in Freud und in Leid, in Armuth und in Krankheit? Wenn die Erhaltung der Ehe in ihrem jetzigen Wesen geboten erscheint, dann muß man sich hüten, die Scheidung ungebührlich zu erleichtern, vor allen Dingen aber darf man nicht das **Unglück** des einen Theiles zum Scheidungsgrund machen.

In Schutt und Asche.

Die beiden einstöckigen Wohnhäuser Nr. 6640 und 6642 Carpenter Str. sind gestern bis auf den Grund niedergebrannt. Das Feuer war in dem letztgenannten Gebäude, welches von dem Besitzer James Price und seiner Familie bewohnt wurde, in Folge eines überheizten Ofens zum Ausbruch gekommen. Noch bevor die Löschmannschaften auf der Brandstelle eintrafen, hatten die Flammen auch das benachbarte Wohnhaus von Evan Johnson ergriffen und waren von dort aus nach der Henderson'schen Wohnung, Nr. 6646 Carpenter Str., hinübergesprungen. Erst nach einstündiger, angestrengter Arbeit konnte das entfesselte Element, dem die leichtgebauten Häuser willkommene Nahrung boten, unter Kontrolle gebracht werden. Price und Johnson haben jeder einen Verlust von $1500 erlitten, während das Wohnhaus von James Henderson nur leicht beschädigt wurde. Am Schwersten ist Herr Johnson betroffen worden, da sein Eigenthum nicht versichert war. Bei diesem Feuer zeigte es sich so recht, wie schutzlos die Bewohner der äußeren Distrikte dem Element trotz der Feuerwehr preisgegeben sind. Erstens sind die Alarm-Apparate so spärlich vertheilt, daß es 15—20 Minuten dauert, ehe überhaupt ein Alarm abgegeben werden kann, und zweitens sind die Hydranten eingefroren, so daß die Feuerwehr, nachdem sie an Ort und Stelle eingetroffen, nicht in Thätigkeit treten kann. In der Regel brennt es dann so lange, wie das Feuer Nahrung findet, was auch bei obiger Gelegenheit der Fall war.

Lebensüberdrüssig.

Ein junger Mann, Namens Chas. Wilson, versuchte gestern in dem Hause Nr. 412 State Straße, seinem Leben ein Ende zu machen, indem er eine Dosis Morphium verschluckte. Er wurde bald darauf halb bewußtlos aufgefunden und nach dem County-Hospital geschafft, dessen Aerzte eine Wiederherstellung für höchst unwahrscheinlich erklärten. Zwistigkeiten mit einem leichtsinnigen Frauenzimmer, mit dem Wilson ein intimes Verhältniß unterhielt, werden als Veranlassung der verzweifelten That angesehen.

Der 55jährige Schweizer Jakob Dietschweiler jagte sich gestern Abend vor dem Wohnhause seines Sohnes Karl Dietschweiler, Nr. 352 La Salle Ave., zwei Revolverkugeln in die rechte Schläfe. Ein Ambulanzwagen brachte den unglücklichen alten Mann nach dem Alexianer-Hospital, das er kaum lebend verlassen dürfte. Das Motiv der unseligen That ist wahrscheinlich in Familienzwistigkeiten zu suchen. Der Selbstmordkandidat wohnte zuletzt bei seinem Sohne Alfred Dietschweiler, Ecke Sedgwick Straße und Beethoven Place.

„Abendpost", tägliche Auflage 39,000.

Frecher Straßenraub.

Der in dem Hause Nr. 181 West Lake Str. wohnhafte William Forke wurde gestern Abend von zwei Wegelagerern überfallen und um seine aus $30 bestehende Baarschaft beraubt. Als er nämlich gegen 9 Uhr mit seinem Fuhrwerke gerade die Ecke von Halsted und 43. Str. passirt hatte, kamen zwei Straßenräuber aus einer Seitengasse hervorgesprungen, welche dem Pferde in die Zügel fielen und alsdann von Forke unter vorgehaltenem Revolver die Herausgabe seiner Baarschaft verlangten. Es blieb Forke unter diesen Umständen nichts Anderes übrig, als dem Verlangen der Räuber zu entsprechen, worauf Letztere in dem Dunkel der Nacht verschwanden.

Todes-Anzeige.

Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß meine geliebte Gattin **Wilhelmine Dumke** im Alter von 38 Jahren, 11 Monaten am 10. Februar sanft im Herrn entschlafen ist. Beerdigung vom Trauerhause, 184 West 17. Str., am Mittwoch, den 13. Februar, 1 Uhr, nach Concordia. Um stille Theilnahme bitten
Heinrich Dumke, Gatte.
Willie Dumke, Sohn.
August und Frederike Zemke, Eltern. Schwester, Brüder und Schwägerinnen. mdi

Todes-Anzeige.

Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß mein geliebter Gatte und unser Vater J. Adank sanft entschlafen ist. Die Beerdigung findet statt am Mittwoch, den 13. Februar, Nachmittags 1 Uhr, vom Trauerhause, 987 Washington Boulevard, nach Wunders Kirchhof. Um stille Theilnahme bitten die trauernden Hinterbliebenen:
Elisabeth Adank, Gattin.
John, Christian, Julius, Agnes, Rose u. Anna Theobald, Kinder.

Todes-Anzeige.

Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß meine liebe Frau Ernestine Müller am Montag Morgen um 2 Uhr im Herrn entschlafen ist. Die Beerdigung findet statt am Mittwoch, um 1 Uhr, vom Trauerhause, 1294 N. Oakley Ave., nach Rosehill. Der trauernde Gatte
Moritz Müller.

Todes-Anzeige.

Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß unser Sohn Carl Zerell im Herrn am Montag, den 11. Februar, entschlafen ist. Die Beerdigung findet statt am 13. Februar, 1 Uhr, von 1108 W. Superior Str., nach Waldheim-Kirchhof. Um stille Theilnahme bitten die hinterbliebenen Eltern und drei Geschwister.

Todes-Anzeige.

Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß unser lieber Sohn Clemens gestern, den 11. Februar, gestorben ist. Die Beerdigung findet statt am Mittwoch, um 3 Uhr, vom Trauerhause, 3133 Archer Ave., aus.
Johann und Bertha Gareiß, Eltern.

Todes-Anzeige.

Gestorben am Montag, den 11. Februar, Theodor Warkentien. Die Beerdigung findet statt am Donnerstag, den 14. Februar, 12:30 Nachmittags, vom Trauerhause, 269 Rumsey Str., nach Waldheim. Die tiefbetrübte
Wittwe und Geschwister.

Todes-Anzeige.

Allemania-Council Nr. 56.

Den Auserwählten Freunden zur Nachricht, daß am 12. Februar, nach kurzem Leiden, unser Freund John Stürner aus unserer Mitte geschieden ist.
Wm. Ahrbeck, Councilor.
Wm. Classen, Sekretär.

Gestorben: Jacob Weber im Alter von 29 Jahren und 11 Monaten am 10. Februar. Beerdigung am 13. Februar, um halb 1 Uhr, von 907 Dudley Str. nach Concordia Cemetery.

Vergnügungs-Wegweiser.

hicago Opera House—Lillian Russell.
olumbia—1492.
mpire—Vaudeville.
rand Opera House—Richard Mansfield.
aymarket—Oliver Twist.
ooleys—The Foundling.
incoln Park-Theater—Limited Mail.
cVickers—Shore Acres.
chiller—Friends.
ircus—Roumulous.

Lokalbericht.

Lieutenant Enrights Parteilichkeit.

Die Angelegenheit soll untersucht werden.

Es verlautet, daß der Rechtsanwalt uther Laflin Mills, welcher bekannt- ich der Staatsanwaltschaft bei der rozessirung der früheren Polizisten Moran und Healy behilflich war und ie eindrucksvolle Schlußrede hielt, um ine Untersuchung gegen den Polizei- ieutenant John Enright vor der Po- izei-Untersuchungsbehörde nachsuchen ird. Die Anklage gegen Enright, elcher auf der Station an der Deer- ng Str. stationirt ist, lautet dahin, aß er während des Prozesses mehr die ertheidigung als die Anklage unter- ützt hat, was von Hrn. Mills im rozeß auch bei dem Verhör hervorge- oben wurde. Der hauptsächlichste eschwerdegrund, welcher gegen En- ight vorliegt, ist der, daß er zwei Ku- eln aus den Revolvern der angeklag- en Polizisten, welche in's Bjorkmann- che Haus einschlugen, in seinem Be- behielt. Der langwierige Streit ber die Beschaffenheit des todtbrin- enden Bleis wäre durch die Vorle- ung dieser Kugeln gänzlich überflüs- g geworden, indem dieselben sich dann hne Zweifel als entscheidendes Be- eismaterial erwiesen hätten. Auf em Zeugenstand sagte Enright aus, aß er die Kugeln in seinem Schreib- ult einschloß, daß sie ihm aber ab- anden gekommen seien und er sie nie- als wiederfinden konnte. Ferner ird der Vorwurf gegen Enright er- oben, daß er einen sog. „Billy" oder odtschläger, welcher F. J. Maher an er Archer Ave. gefunden haben wollte nd welchen Maher dem Lieutenant nright überbrachte, dem Maher mit er Bemerkung zurückgab, daß er nur eweismaterial für die Staatsanwalt- haft sammelte. Die Frage, auf wel- es Zeugniß hin Moran und Healy on der Coroners-Jury am 27. De- mber 1893 entlastet wurden, soll enfalls bei der Untersuchung zur prache kommen. Damals behaupte- n die beiden Polizisten, daß sie auf nen Räuber geschossen hätten.

Vertheidiger John C. King erklärte stern, daß der Fall vor das Oberge- cht gebracht werden würde, im Falle ichter Horton keinen neuen Prozeß willigen werde.

eset die Sonntagsbeilage der Abendpost.

Hans Balatkas Jubiläum.

In Chicago wird demnächst ein Fest feiert werden, das sowohl durch die lgemeine Theilnahme, die es findet, s auch durch seine Seltenheit einzig seiner Art dastehen dürfte. Es ist e fünfzigjährige Feier von Hans Ba- lkas Wirksamkeit als Dirigent. Seit nfzig Jahren Dirigent, das ist in r That etwas Außergewöhnliches! nd noch heute ist Herr Balatka in inem Berufe mit einer Kraft und nem Eifer thätig, welche die höchste ewunderung verdienen. Daß die Idee ne derartige Feier zu arrangiren, den bhaftesten Beifall in allen Kreisen r Bevölkerung gefunden hat, darf rum nicht Wunder nehmen.

Die Vorbereitungen sind während r letzten Wochen rüstig vorausge- ritten, so daß ein glänzender Erfolg s Festes im Voraus als gesichert be- achtet werden kann. Das Festorche- r besteht aus einhundert und fünf- dzwanzig vortrefflichen Musikern, ährend der Festchor aus sechshundert ängern, Mitgliedern der bedeutend- n Gesangvereine der Stadt, zusam- engesetzt ist. Schon durch die bisher gehaltenen Proben ist der Beweis bracht worden, daß dem musikali- benden Publikum ein seltener Ge- ß bevorsteht. Als Solisten sind an- kündigt: Frau Franziska Guthrie- eyer (Sopranistin), Herr Adolph elz (Bassist); Herr Ernst Staub aritonist); Herr Christian F. Ba- tka (Pianist) und „last, but not st" Herr Anton Schott, jener gott- gnadete Sänger, der dem hiesigen ublikum bereits auf das Vortheil- fteste bekannt ist. Das vollständige rogramm lautet, wie folgt:

Jubel-Ouverture . . . . C. M. v. Weber
Fest-Orchester.
„Schlachtgebet" (Chor mit Orchester) . Möhring
„Dich grüß ich wieder, theure Halle",
Arie aus „Tannhäuser" . . . . Wagner
Mad. Franceska Guthrie-Moyer.
Volkslieder a capella:
a) „Klage" . . . . Gluck
b) „Zieh hinaus" . . . . Dregert
Festchor.
„Lohengrins Abschied" . . . . Wagner
Herr Anton Schott.
Concert in G-moll für Piano und Orchester . . . . St. Saens
Herr Chr. Balatka.

„Salomons Tempelweihe", Cantate für Chor, Baß-Solo und Orchester . . . . . Titl
Herr E. Staub und Festchor.
„She alone charmeth my sadneß",
Arie aus „Irene" . . . . Gounod
Herr Adolf Selz.
„Andante" aus der Symphonie Nr. 5 in C-moll . . . . Beethoven
Fest-Orchester.
„Plus grand dans son obscurite", Arie aus „Die Königin von Saba" . . . . . Gounod
Mad. Franceska Guthrie-Moyer.
„Star Spangled Banner" . . . .
Festchor und Orchester.

Vorträge über Musik.

Frau v. Endes musikgeschichtlichen rträge in Decker Hall werden erst rgen, den 13. Februar, beginnen, da Unwetter am vorigen Mittwoch Besuch sehr beeinträchtigte. Es hier nochmals darauf aufmerksam acht, daß an diesem Abend die drei nnen von Mesomedes, einem grie- chen Tonsetzer aus der Zeit des Kai- Hadrian, in der Harmonisirung namhaften Musikforschers Bern- d Ziehn, zur Aufführung gelangen. cker Hall befindet sich in dem Ge- ude Nr. 49—53 Jackson Str.

Schweizerische Wohlthätigkeits-Gesellschaft.

Bericht des Vorstandes über sein Wirken während des letzten Jahres.

Der Vorstand der Schweizerischen Wohlthätigkeits-Gesellschaft hat seinen 23. Jahresbericht unterbreitet und es geht aus demselben hervor, daß die Gesellschaft auch im letzten Jahre in sehr segensreicher Weise gewirkt hat. Der Bericht sagt, daß während und nach der Weltausstellungs-Periode die Kasse der Gesellschaft ganz besonders stark in Anspruch genommen wurde, da der Zuzug von Fremden während dieser Zeit ein bedeutend größerer war, als sonst.

Gestorben sind im letzten Jahre zwei Mitglieder, Rudolph Sturm und Jacob Clemenz.

Die Einnahmen betrugen im Ganzen $1,351.64 und die Ausgaben $680.82. Der Vermögensbestand betrug am 31. Dezember 1894 $4,650.82.

Die Beamtenwahl hatte folgendes Resultat:

Präsident: Hr. J. Bodemann;
Vizepräsident: Herr Jacob Manz;
Sekretär: Herr C. E. Zimmermann;
Schatzmeister: Hr. J. H. Hepp;
Vertreter bei der Deutschen Gesellschaft: Hr. A. Holinger;
Ersatzmann: Hr. Alb. Zellweger.

Beschlossen wurde, folgende Vereine und Anstalten zu subventioniren: Deutsche Gesellschaft, unter Erneuerung des vor Jahresfrist geschlossenen Vertrages, $100; Alexianer-Hospital $75; Uhlichs Waisenhaus $50; Rechtsschutzverein $10. Die Frage einer Unterstützung der „Little Sisters of the Poor" wurde Herrn J. Huber zur Erledigung überwiesen.

(Eingesandt.)

Unabhängiger Orden der gegenseitigen Unterstützung, J. O. M. A.

Die Großloge dieses Ordens hielt ihre achtzehnte jährliche Sitzung letzte Woche in Quincy, Jll., ab. T. J. Scofield, erster Assistent des General-Staats-Anwaltes Maloney, führte den Vorsitz, und Alex. McLean, Trustee der Jllinois Staats-Universität, fungirte als Sekretär. Die Berichte der Großbeamten weisen eine Mitgliederzahl von über 5000 auf, welche nur im Staate Jllinois ansäßig sind, da der Orden in demselben inkorporirt ist und nur in diesem arbeitet. Er bezahlte im letzten Jahre $100,000 an Benefizianten aus, gegen $9,000 in 1893, trotzdem nicht mehr als 19 Auflagen auferlegt wurden; ein Beweis, daß derselbe um 10 Prozent an Mitgliederzahl zugenommen hat. $2000 werden bei jedem Sterbefall nebst eingezahlten Auflagen bezahlt.

Der Orden hat nebenbei einen Reservefond von $17,000, welcher vor vier Jahren gegründet wurde und jedes Jahr ungefähr um $4000 wächst.

In Chicago bestehen 22 Logen, davon arbeiten zehn in Deutsch, zehn in Englisch und zwei in Skandinavisch; ebenfalls drei Frauenlogen, welche alle in blühendem Zustande sind.

Die sogenannte $3-Klausel, welche besagte Summe an solche Mitglieder bewilligt, welche einen Kandidaten zur Aufnahme empfehlen, wurde, trotz der Empfehlung des Groß-Präsidenten zur Abschaffung, beibehalten.

Die Gehälter der Groß-Deputies wurden auf $100 den Monat reduzirt.

Bei Selbstmordfällen sollen nur die eingezahlten Auflagen zurückerstattet werden.

Folgende Groß-Beamte wurden für das laufende Jahr erwählt:

Ex-Groß-Präsident: George E. Dyhing, Jacksonville;
Groß-Präsident: T. J. Scofield (zum dritten Mal), Springfield;
Groß-Vizepräsident: Chas. E. Petit (zum driten Mal), Ottawa;
Groß-Sekretär: Alex. McLean (zum 14. Mal), Mocomb;
Groß-Schatzmeister: F. S. Mosher (zum 10. Mal), Sandwich;
Groß-Trustees: Chas E. Art (auf drei Jahre), Odell; S. C. Storer (auf zwei Jahre), Chicago); John H. Wells (ein Jahr), Elgin.

Zum Groß-Untersuchungsarzt wurde wieder der bekannte Arzt, D. B. Fonda, Jefferson, und zum Groß-Deputy (Organisator) C. W. M. Arnold, 939 N. Hoyne Ave., Chicago, zum 15. Mal ernannt. Die nächste Versammlung findet in Springfield statt.

Hermann Tammen,
Distriktssekretär für Chicago,
20 Alaska Str.

(Eingesandt.)

Am 24. November v. J. hielten die Eigenthümer von N. Wood Str., südlich von Ohio Str. bis Milwaukee Ave. nördlich, und Park Str. von N. Wood bis Lincoln Str. in 333 N. Wood Str. eine Versammlung ab, die den Zweck hatte, sich mit der geplanten Straßenbahn an Wood und Park Straße zu beschäftigen. Es wurde beschlossen, ein Komite von fünf zu ernennen, welches die Interessen der betreffenden Grundbesitzer vertreten sollte. Die Remonstration enthielt Unterschriften von Eigenthümern an N. Wood und Park Str., welche sechs tausend vier hundert Frontfuß repräsentirten. Das ist ungefähr drei viertel der ganzen Front der betreffenden Strecke. Kraft dieser Unterschriften, erklärten der Präsident und der Sekretär, würde es den beiden ein Leichtes sein, die ganze Angelegenheit im stadträthlichen Komite für Straßen und Alleys zu regeln, da sie mit den Stadtrathsmitgliedern, welche dasselbe bilden, wohl bekannt wären. Für die andere Komitemitglieder würde daher wenig oder gar nichts zu thun sein. Dann blieb eine geraume Zeit alles still. Nach eingezogener Erkundigung seitens der Komite-Mitglieder erklärte der Präsident, daß er bis dahin ohne Erfolg gearbeitet hatte, und daß keine Aussicht vorhanden war, mit dem stadträthlichen Komite für Straßen und Alleys zu unseren Gunsten zu verhandeln. Das Komite wurde mehrmals einberufen, war aber niemals vollzählig anwesend, aus dem einfachen Grunde, weil nicht alle Mitglieder vorgeladen wurden. In der vorletzten Versammlung wurde beschlossen, die Angelegenheit dem Mayor Hopkins zu unterbreiten. Als Tag der Mission wurde Montag, der 4. Febr., bestimmt. In der Erwartung, daß das ganze Komite an dem bestimmten Tage erscheinen, und daß unsere Bemühungen mit Erfolg gekrönt sein würden, gingen die Unterzeichneten an demselben Tage zur Stadthalle. Aber, die Menschen denken, und Präsident und Sekretär lenken. Anstatt fünf waren wir wiederum nur vier anwesend. Trotzdem hatten wir das große Glück, Alderman Stanwood zu treffen, dem es eine Freude zu machen schien, uns dem Mayor Hopkins vorstellen zu dürfen. Im Gänsemarsch ging es nach der Mayors-Office, wo Halt gemacht wurde. Der Alderman ging hinein um die nöthige Vorbereitung für unsern Empfang zu treffen. Es durften jedoch nur der Präsident und Sekretär eintreten, während die übrigen Komite-Mitglieder gar nicht vorgelassen wurden. So schimpflich werden heut zu Tage Bürger und Steuerzahler in Chicago behandelt. Ob nun unser Präsident und Sekretär den Mayor Hopkins gesehen und gesprochen haben, wissen wir nicht, daß sie aber mit Jemand gesprochen und etwas verhandelt haben, davon sind wir überzeugt. Denn als sie wieder auf der Bildfläche erschienen, konnte man es von ihren Gesichtern ablesen, sie waren so verlegen, daß sie kein Wort zur Aufklärung hervorbringen konnten. Männer, welche noch vor kurzem behaupteten daß Niemand an Wood Str. eine Straßenbahn legen konnte, sagen heute: Jetzt ist alles so „gefixt", wir können nichts mehr machen. Dies zur Steuer der Wahrheit. Aus Vorstehendem die logischen Schlüsse zu ziehen, überlassen wir dem Publikum.

F. Bohl, 98 Lull Place.
Wm. L. Gieseke, 566 W. Chicago Ave.

Kurz und Neu.

* Bei dem Inquest, der gestern an der Leiche des von seinem Schwager Wm. Tynan erschossenen Peter McQuirk abgehalten ward, wurde der Beweis erbracht, daß Tynan in Nothwehr gehandelt hatte. Er wurde in Folge dessen aus der Haft entlassen.

* Der in dem Hause Nr. 4432 Wabash Ave. wohnhafte Clerk J. C. McCoy wurde gestern Nachmittag an der State Str., unmittelbar vor dem Haupteingange zum Freimaurertempel, von einem unbekannten Strolche angefallen und um $100 beraubt. Das Geld befand sich in einer Ledertasche, die McCoy in der Hand trug. Der freche Straßenräuber hat bisher noch nicht verhaftet werden können.

* Eine gewisse Frau Mary Korzminski wurde gestern Abend an der Ecke von Milwaukee Ave. und Division Straße in Folge einer zu scharfen Biegung aus ihrem Schlitten geschleudert, wobei sie einen Bruch des linken Beins davontrug. Die Verunglückte wurde mittelst Ambulanzwagens nach ihrer Wohnung, Nr. 54 Cornelia Straße geschafft.

* An der Kreuzung von Hawthorne Ave. und Hobbie Straße kollidirte gestern Abend ein Zug der Chicago, Milwaukee & St. Paul-Bahn mit einem Wagen, dessen Jnsasse, ein gewisser John Matthews, von Nr. 10 Crittenden Straße, in weitem Bogen auf die Straße geschleudert wurde, während das Fuhrwerk fast völlig in Trümmer ging. Matthews war glücklicher Weise mit einigen leichten Verletzungen davongekommen.

Simson und Delila.

Roman von **Annie Bock.**

(Fortsetzung.)

Der Verleger war mit seiner Arbeit zufrieden. Er sah wohl, daß er ein ganz ungewöhnliches Talent vor sich hatte, und gab Paul darum fortwährend kleine Aufträge, um ihn sich warm zu halten, aber er ließ ihn beileibe nicht merken, was er von ihm hielt, denn dann hätte dieser doch natürlich sofort seine Ansprüche höher geschraubt. Eines Tages jedoch riß seine Freude über das wirklich große Talent Pauls ihn so weit hin, daß er sagte: „Sollten auch 'mal versuchen, so 'n Ding zu schreiben, Operettchen oder dergleichen. Fleckt riesig heutzutage; Millöcker — Strauß — hei, die schlagen ein Geld zusammen."

Paul stand da wie erstarrt. Ein „Operettchen" sollte er schreiben! — Er! — Er konnte nicht mehr an sich halten.

Athemlos, mit hochrothen Wangen theilte er dem Manne mit, was sein Ehrgeiz sei, was er schreibe: „Eine große dramatische Oper!" —

Aber der schüttelte bedenklich das Haupt.

„Große dramatische Oper, von 'nem ganz unbekannten Komponisten, hm, hm! — Wissen Se, Freundchen, das ist so 'ne Sache. — Wohl gar im Wagnerschen Stil?"

Paul nickte. — „Nu ja, da haben wir's. Wenn das Ding nu fertig ist, was wollen Sie damit machen?"

Paul starrte ihn an. Was machen? Mit dem „Ding?" „Nun, aufführen— natürlich!"

„Aufführen, natürlich," wiederholte der Verleger. „So sprechen se alle. Freundchen, Freundchen, ich will Se nicht entmuthigen, wahrhaftig nicht; aber denken Se sich das doch ja nicht so leicht. — Schwer ist's, sag' ich Ihnen, sehr schwer! — Hören Se meinen Rath; Se haben ja, das muß man sagen, ein ganz hübsches Talent! Seien Se vernünftig; wüthen Se nicht gegen sich selbst; schreiben Se, was de Leute hören wollen, machen Se 's wie der Millöcker und der Strauß; 'n hübsches Operettchen, und ich zahl' Ihnen, bei Gott, fünfhundert Mark baar auf den Tisch. — Auch fürs Libretto werd' ich sorgen — —"

Aber Paul rannte schon davon. Fünfhundert Mark! Freilich das klang nicht übel; aber diese Zumuthung! Er, der große dramatische Komponist!

Aber von der Thüre kam er noch 'mal zurück.

„Das kann ich nicht," sagte er; „wenigstens vorderhand nicht. Aber wenn Sie vielleicht die Güte hätten, mich als Lehrer zu empfehlen — so —"

„Kann ich," erwiderte der schlaue kleine Jude; „kann ich; geh'n Se 'mal nach de Landsbergerstraß' dreißig im Bäckerladen, Bäckermeister Schmidt; die suchen 'n Lehrer fürs Fräuleinchen; und dann Oranienstraß' hundertachtundsuffzig, die suchen auch was, drei Treppen hoch die Kiesewetters — Schneidermeister; die Kinder sollen auch lernen. Hier in Berlin spielt jetzt alles Klavier,, alles! Und was woll'n se spielen? nu 'n Walzer, un 'ne Polka, hopp hopp hopp, so recht flott, hast de nich gesehn! Ich sag' Ihnen, junger Mann, folgen Se mir, schreiben Se 'n Operettchen."

Paul schritt lachend nach der Ladenthüre — „fünfhundert Mark bar auf 'n Tisch, — nu, überlegen Se sich's; und hören Se, die Stunden, wenn Se dahingeh'n, hübsch billig! Fünfundsiebzig Pfennig, höchstens 'ne Mark dürfen Se verlangen. Kriegen werden Se se schon! Gott! 'n hübscher junger Mann!"

Die letzten Worte sprach er zu sich selber, denn Paul war schon hinaus.

Er ging nach der Landsbergerstraße und nach der Oranienstraße und bekam beide Schülerinnen.

Die Bäckerstochter war ein niedliches Mädchen und würde gewiß hinter dem Ladentisch, mit einem weißen Latzschürzchen angethan, allerliebst aussehen — aber am Klavier! o weh! Nie würde sie im stande sein, ein C von einem Cis oder selbst von einem D zu unterscheiden. Es kam Paul ordentlich vor, als sei ihr eine Ladung Mehlstaub aus Vaters Geschäft in die Ohren geflogen und hätte diese verstopft. — Aber trotz alledem, der Papa Bäckermeister zahlte eine ganze Mark für die Stunde, und — man mußte leben! Lieber noch das thun, als „'n Operettchen" schreiben! sagte sich Paul.

Es fanden sich bald auch noch ein paar Schüler ein, zwar waren diese Stunden eine schauderhafte Frohnarbeit, und raubten ihm außerdem viel Zeit, aber er schlug sich doch durch. — Und diese Wonne, wenn er Abends in seine Dachkammer zurückkehrte, rasch sein frugales Abendbrot verzehrte und dann sich ohne Säumen an den Tisch setzte, auf dem das angefangene Manuskript lag!!

Hier war er nicht der kleine, schlechtbezahlte Klavierlehrer, der gar manche Stunde, die er zu geben hatte, nur seinen blauen Träumeraugen, seiner hohen, kraftvoll jugendlichen Gestalt und den kurzen dunklen Locken, die seinen Kopf wie den eines jungen Antonius umgaben, verdankte, sowie dem niedlichen, vielversprechenden braunen Schnurrbärtchen, nein, hier war er der Herr, der Meister, der König in seinem Reiche!

Und diese Seligkeit, wenn es einmal ein paar Tage hintereinander gut ging mit der Arbeit, wenn er das, was er heute geschrieben, morgen auch stehen lassen konnte, und es nicht zusammengeballt wüthend in den Papierkorb zu werfen brauchte! Dann, ja dann fühlte er, daß das Leben herrlich war und noch viel, viel herrlicher werden konnte und mußte! — Berühmt und groß mußte er werden!!

Und reich — reich! — Wie prächtig mußte sein Leben erst werden, wenn er reich war! Wie sollte dann die arme abgehärmte, abgearbeitete Mutter ausruhen und gute Tage haben! —

Zu ihm mußte sie dann ziehen; so wie sie 's immer zusammen besprochen, so würden sie dann ihr Leben einrichten; und dann würden sie zusammen alles das genießen, was das Leben Schönes zu bieten vermochte. Damit füllte er auch seine Briefe an die Mutter an. Ja, er lebte sich in diese berauschenden Zukunftsphantasien derart hinein, daß er mitunter schreckhaft zusammenfuhr, wenn er plötzlich gewahr wurde, daß das eben alles vorderhand nur Illusionen waren, Träume, die ihm seine rege Phantasie mit eiserner Beharrlichkeit wieder und immer wieder vor die Seele zauberte! Daß er aber zur Zeit noch in seiner engen Dachkammer saß, die Mutter immer noch, trotz ihrer achtundvierzig Jahre, daheim am Waschtroge stand und die Oper von ihrer Vollendung noch meilenweit entfernt war.

Die gute Mutter daheim in ihrem Dorfe las diese Briefe mit Entzücken und Wehmuth zugleich; sie glaubte an kein Glück mehr im Leben; aber durch keine Silbe suchte sie ihn zu entmuthigen; im Gegentheil, sie dankte Gott dafür, daß er ihrem Jungen eine so muthige, hoffnungsvolle, feurige junge Seele gegeben, da der arme Junge ja ohnehin schon schwer genug zu kämpfen hatte!

Fünftes Kapitel.

In dieser Weise waren für Paul fast drei Jahre dahingeflossen!

Eines Abends, es war auch schon zu später Stunde, hatte er sich wieder zu seiner geliebten Arbeit niedergelassen; aber es wollte heute nicht so recht gehen!

Es war ein glühendheißer Augusttag gewesen, und selbst in dieser späten Abendstunde wehte kaum die Spur von einem erfrischenden Lüftchen, worauf alle Welt doch so sehnlichst wartete, wonach die armen, in enge Wohnungen eingepferchten Menschen förmlich schmachteten.

Paul hatte, als er nach Hause kam, Rock und Weste sogleich abgeworfen und hatte sich, obwohl ziemlich erschöpft, denn er hatte mehrere Stunden gegeben und weite Wege dafür laufen müssen, doch mit glühendem Feuereifer an die Arbeit gesetzt. Aber er war heute nervös, es wollte nicht so recht gehen, und zur Vermehrung seines Unbehagens hörte er plötzlich von jenseits der Wand, aus der andern Dachkammer heraus ein monotones Geräusch ertönen, das ihm höchst lästig und peinlich wurde und ihn nicht zur Ruhe kommen ließ! — „Was mag es nur sein?" dachte er.

Seine Nachbarschaft hatte in diesen drei Jahren des öfteren gewechselt. Er hatte sich nie darum gekümmert, wer neben ihm wohnte, da ihn niemand von dort aus störte. Er wohnte immer noch in der nämlichen Dachkammer; in ein besseres Logis zu ziehen gestatteten ihm seine Verhältnisse noch lange nicht.

Man mußte leben: zum Leben gehörte Wohnung, Essen, Trinken und Kleidung. Und wie glücklich war er, wenn er von Zeit zu Zeit der Mutter ein kleines Sümmchen schicken konnte!

Alles das mußte mühselig mit Stundengeben erworben werden; und wie man sich auch einschränkte, das Leben in der Großstadt kostete doch viel. Er mußte doch auch hie und da in die Oper gehen, etwas Gutes, Großes hören; namentlich fehlte er nie bei den Wagneropern, Mozart, und Fidelio.

Oben saß er dann, hoch oben auf dem Olymp, und lauschte athemlos, während ihm oftmals, ohne daß er es merkte, vor Nervenerregung die hellen Thränen über die Wangen liefen, bei den göttlichen, hehren Tönen dieser Meister!

Aber auch solche Dinge kosteten naturgemäß Geld, und so kam Paul denn nur sehr, sehr langsam vorwärts. — Aber die Oper, die Oper, wenn sie nur erst fertig war! — Nun wollte er an diesem Abende trotz der unsäglichen Hitze gerne recht tüchtig arbeiten.

Eine Stelle, eine einleitende Orchesterpassage, quälte ihn nun schon seit vierzehn Tagen. Heute glaubte er sie im Kopfe zu haben, er glaubte sie so zu hören, wie sie sein mußte, und er setzte sich zur Arbeit nieder, da begann das Geräusch drüben.

Und was für ein fatales Geräusch!

Es klang fast, als wenn eine feine Maschinerie in Thätigkeit gesetzt worden wäre; ein Ticken wie von einem Uhrwerk, nur viel lauter; und das nun gerade in seinem Rücken, hart an seinem Kopfe; es vermehrte sein Unbehagen, es stachelte seine Wuth an, denn es verdarb ihm wieder gänzlich die Stimmung. „Donnerwetter! Was ist das?" rief er endlich aus, indem er aufsprang und gegen die Wand hin gestikulirte, woher das Geräusch zu ihm hereindrang.

„Ruhe da drüben, Ruhe!" schrie er ganz verzweifelt. — Aber der da drüben war nicht ruhig, durchaus nicht. Das Geräusch dauerte ununterbrochen fort, und plötzlich sank Paul mit einem wahren Jammerlaut zurück auf seinen Stuhl und preßte den Kopf in beide Hände. —

„Großer Gott!" stöhnte er dabei in einem fast tragikomischen Tone. „Entsetzlich, es ist 'ne Nähmaschine!"

Ja, das war es in der That; eine Nähmaschine, und die Nähterin selbst schien in sehr fröhlicher Stimmung zu sein, denn als Begleitung zu ihrem geräuschvollen Instrument begann sie nun auch noch zu singen.

Da riß Paul jedoch die Geduld.

„Nein!" rief er laut und heftig, als spräche er mit einem andern. „Nein, das ist nicht zu ertragen. Hier kann ich nicht arbeiten; unmöglich! Das wird ein Kampf auf Tod und Leben! Einer von uns beiden muß weichen. Die da drüben — oder ich! —"

Mit diesen Worten schlich er leise auf den Flur hinaus und in die Nähe der andern Kammerthüre.

(Fortsetzung folgt.)

Gold- und Silberproduktion.

Auf Grund der im Münzbureau des Schatzamtes eingegangenen Berichte wird die Goldproduktion der Ver. Staaten für das Kalenderjahr 1894 auf den Betrag von etwa $43,000,000, die Produktion von Silber aber auf den von etwa $69,500,000 Münzwerth und von etwa $35,000,000 Baarwerth, nach dem gegenwärtigen Preise, geschätzt. Diese Zahlen mögen durch genauere Zusammenstellungen noch kleine Aenderungen erfahren, dürften aber im Wesentlichen richtig sein. Danach ist Gold im Jahre 1894 für $7,000,000 mehr, als in 1893 gewonnen worden, während die Silberproduktion um $8,000,000 nach dem Münzwerth hinter der von 1893 zurückgeblieben ist. Es wurden im Ganzen etwa 54,000,000 Unzen Silber in den Ver. Staaten im Jahre 1894 gefördert, 6,000,000 weniger, als in 1893.

Colorado, welches in 1893 Silber im Münzwerth von $33,407,483 produzirte, hat einen bedeutenden Ausfall in Silber zu verzeichnen, ebenso wie Nevada in Gold. Dagegen hat Colorado in 1894 Gold für $3,000,000 mehr geliefert, als in 1893; seine Gesammtproduktion in 1894 wird sich etwa auf $10,500,000 belaufen; ebenso ist die Californiens bei einem Gesammtbetrage von $14,000,000 um $2,000,000 gestiegen und auch Montana hat bei über $4,000,000 Gesammtproduktion für $500,000—750,000 mehr Gold geliefert. In Idaho, Washington und Oregon spielt die Goldförderung keine so bedeutende Rolle, ist aber ebenfalls gegen 1893 gestiegen. Für die ganze Welt wird eine Steigerung der Goldproduktion im Jahre 1894 gegen die von 1893, welche $157,288,100 betrug, angenommen; außer in dem Mehrbetrage von $7,000,000 in den Ver. Staaten ist noch einer von $12,500,000 in Südafrika und einer von $3,000,000 in Australien zu erwähnen. Auch Rußland dürfte seine Goldproduktion von $26,454,400 in 1893 im Vorjahre überschritten haben, während China, das in 1893 Gold für $8,426,000 förderte, wohl in Folge des Krieges mit Japan einen Ausfall zu verzeichnen haben wird.

Wie in den Ver. Staaten, so hat auch in allen Silber liefernden Ländern wohl eine Abnahme der Förderung stattgefunden, namentlich Mexiko und Australien dürften bedeutend weniger gewonnen haben, so daß der Münzwerth des in der ganzen Welt im Jahre 1894 gewonnenen Silbers auf weniger als $200,000,000 veranschlagt wird, gegen $209,000,000 in 1893. Während aber der Münzwerth der gesammten Silberproduktion noch etwas höher, als der der gesammten Goldproduktion sein wird, muß der Baarwerth der ersteren bedeutend hinter dem der letzteren zurückbleiben. Jedenfalls wird die Goldproduktion von 1894 allein dem Werthe nach größer sein, als die durchschnittliche Jahresproduktion von Gold und Silber zusammen, während der Jahre 1861—1865, und nicht weit hinter der durchschnittlichen Jahresproduktion beider Metalle zusammen in den Jahren 1866—1873, welche $190,881,000 betrug, bleiben. Nach Münzdirektor Prestons Schätzung wird der Betrag des für Münzzwecke verfügbaren Goldes von der Produktion des Jahres 1894 mehr als genügen, um den Betrag, der in Gold und Silber zusammen für Münzzwecke nöthig wäre, zu decken.

Keine Aussicht für Forstschutz.

Wer bei Annahme der McRae'schen Forstschutzbill im Repräsentantenhause gehofft hatte, daß nun wirklich der Bundesregierung die Mittel in die Hand gegeben werden würden, der schonungslosen Ausplünderung der noch vorhandenen Waldbestände im Westen und Nordwesten Einhalt zu gebieten und dem alten Schlendrian ein Ende zu machen, ist in seinen schönen Hoffnungen bitter enttäuscht worden. Das zuständige Senatskomite hat einen dicken Strich durch die Rechnung gemacht und damit hat der Trust der Holzhändler abermals einen großen Sieg zu verzeichnen, den er seiner starken und geschickt operirenden Lobby in Washington zu verdanken hat.

Zwar hat das Senatskomite die Bill nicht ganz abgeschlachtet, dazu war man zu klug, zu rücksichtsvoll für die Strömung, die sich unverkennbar überall im Lande geltend macht, aber sie wurde so verhunzt, daß sie ein für praktische Zwecke völlig werthloses Machwerk geworden ist. Die wichtigste Bestimmung der McRae'schen Bill war die, daß auf Requisition des Sekretärs des Innern, dem die öffentlichen Ländereien unterstehen, Bundesmilitär zur Bewachung der Forsten gegen die im Solde der Korporationen stehenden Holzhauer und gegen Brandstifter herangezogen werden konnte. Es ist ja unstreitig richtig, daß eine solche Thätigkeit nicht zu den direkten Aufgaben einer stehenden Armee gehört, aber sie steht auch durchaus nicht im Widerspruch damit. In Deutschland werden alljährlich zahlreiche Mannschaften der Jägerbataillone — freilich lauter gelernte Forstleute — zur Ausübung des Forst- und Jagdschutzes nach Revieren kommandirt, in denen das ständige Personal zu bestimmten Zeiten durch Kulturarbeiten u.s.w. zu stark in Anspruch genommen ist. Und vom rein militärischen Standpunkt aus läßt sich geltend machen, daß Ausbildung und Disziplin der Truppe gewiß nicht leiden werden, wenn die Mannschaften in strammem Patrouillendienst gehalten werden. Außerdem ist auch eine Art Präzedenzfall bereits geschaffen, indem aktive Offiziere zur Verwaltung von Indianeragenturen kommandirt werden, was doch gewiß dem eigentlichen Beruf des Soldaten ferner liegt, als ein beständiger Feldzug gegen Diebe, Räuber und Brandstifter.

Aber von all solchen Bedenken ist das betreffende Senatskomite auch gar nicht ausgegangen. Die Bestimmung über die Verwendung des Bundesmilitärs wurde vollständig eliminirt, weil man, d. h. die habgierigen Holzbarone, recht gut wußte, daß nur auf diesem Wege ihr Handwerk gelegt werden konnte. So lange kein gut eingeschultes Forstpolizeikorps, das erst langsam und allmählich geschaffen werden kann, zur Verfügung steht, so lange bleiben alle noch so schönen Gesetze todte Buchstaben auf dem Papier und haben die großen Gauner freies Spiel, wenn nicht das einzige sonst verfügbare Werkzeug, nämlich die Bundesarmee, in Thätigkeit tritt. Durch die dauernde Stationirung einiger Truppentheile in den Forstreservationen, wie es z. B. schon im Yellowstone-Nationalpark geschehen, würde sich auch bald aus den Mannschaften, die sich besonders für den Dienst geeignet erweisen, der Kern für eine ständige Schutztruppe bilden lassen, indem man ihnen etwa bei Ablauf ihrer Dienstzeit in der Armee gute Bedingungen für den Uebertritt in den Forstschutzdienst bietet oder den Uebertritt früher schon erleichtert.

Das ist es, was die Herrschaften fürchten, und deshalb mußte die Bestimmung fallen. Der Erlaß detaillirter Vorschriften über die Nutzung der haubaren Bestände auf den Forstreservationen mag ja an sich sehr zweckmäßig und verständig sein — wir haben auch über diesen Punkt gewichtige Zweifel, wollen uns aber bei dem Mangel näherer Meldungen darüber vorläufig des Urtheils enthalten — von irgend welchem praktischen Werth sind sie aus fürchten, und eshalb mußte die Bestimmung fallen. Der Erlaß detaillirter Vorschriften über die Nutzung der haubaren Bestände auf den Forstreservationen mag ja an sich sehr zweckmäßig und verständig sein — wir haben auch über diesen Punkt gewichtige Zweifel, wollen uns aber bei dem Mangel näherer Meldungen darüber vorläufig des Urtheils enthalten — von irgend welchem praktischen Werth sind sie aus oben angeführten Gründen nicht. Man hat auf dem Papier ein schönes Forstschutz- und Forst-Wirthschaftsgesetz zurecht gedoktert, dem Volke damit Brei ums Maul geschmiert und sonst bleibt Alles beim Alten. Das ist des Pudels Kern. („N.Y. Staatsztg.")

Die Bailey'sche Bankerottvorlage.

In der Geschäftswelt findet die jetzt im Kongreß schwebende Bailey'sche Bankerottvorlage wenig Beifall. Die größte Chicagoer „Dry Goods"-Firma, das in der ganzen Welt bekannte Haus Marshall Field & Co., hat sich an die Spitze der Bewegung gegen Annahme jener Bill gestellt und ein Schreiben an sämmtliche Bundessenatoren versandt, worin dieselben ersucht werden, den Erlaß eines solchen Gesetzes zu verhindern. Nach Ansicht jener Firma würde der Erlaß eines Bankerottgesetzes überhaupt in der gegenwärtigen Zeit des Wiederauflebens der Geschäfte schädlich sein und im Besonderen müßte ein Gesetz, welches den einzelnen Staaten das Recht gewährt, ihre verschiedenen Ausnahmegesetze beizubehalten, höchst ungünstigen Einfluß ausüben; auch würde es gegen die Verfassung sein, wenn ein Bundesgesetz sich nicht gleichmäßig auf alle Staaten bezöge. Als Beispiele von der Ungleichmäßigkeit der Ausnahmegesetze werden angeführt: Das Gesetz im Staate Wisconsin setzt als Ausnahme fest ein ¼ Acker in einem Town und 40 Acker auf dem Lande, in Jowa ½ Acker im Town und 40 Acker auf dem Lande sowie alles Eigenthum, das sich darauf befindet. Ausgenommen vom Gesetze ist ferner folgendes Besitzthum in:

Staat	Betrag
Illinois	$1400
California und Idaho	5000
Maine	500
Massachusetts	800
New York	1250
Ohio	1000
Indiana	600
Pennsylvanien	300
Nord- und Süd-Carolina	1500
Nord - Dakota	5500

Den hauptsächlichsten Einwand gegen die Annahme eines Bankerottgesetzes bildet indessen nach jenem Schreiben die Thatsache, daß weder Gläubiger noch Schuldner es wünschen. Ein solches Gesetz würde, wenn in Kraft gesetzt, zu einer fortwährenden Bedrohung des gewissenhaften und fleißigen Kaufmannes werden. Er würde dem unehrlichen, nachlässigen oder gleichgiltigen Kaufmann gegenüber im Nachtheile sein, denn dieser kann ihn überbieten, ausverkaufen, kurz, ihn in jeder Weise schädigen. Derselbe kann seine Aktiva verbergen oder in baares Geld verwandeln, dasselbe dorthin schaffen, wo es es weder das Gesetz noch die betroffenen Gläubiger erreichen können, und, nachdem er seine gerichtliche Entlassung erzielt hat, dieses Manöver nach Gefallen wiederholen. Ehrliche, unglückliche Schuldner erhielten stets Zugeständnisse von ihren Gläubigern, während unehrliche nicht gesetzliche Hilfe, sich ihren Verpflichtungen zu entziehen, erhalten sollten. Mit der Ausführung des Gesetzes würden für Schuldner wie Gläubiger große Unkosten und Zeitverlust entstehen, ohne daß eine rasche Erledigung eines Bankerottfalles deshalb zu erwarten sei. Während der zwölf Jahre, in welchen das letzte Bankerottgesetz in Geltung war, habe die Firma nur zwei Schuldner gerichtlich verurtheilen lassen können, und beide hätten sich der Strafe entzogen. Weder Gläubiger noch ehrliche Schuldner wünschten also eine solche Gesetzgebung, und daher sollte man sie unterlassen. Es fragt sich, ob die allgemeinen Gründe, welche so gegen ein Bankerottgesetz erhoben werden, von der Geschäftswelt überall unterschrieben werden; vielfach wurde doch geltend gemacht, daß allerdings nicht der Bailey'sche, wohl aber der Torrey'sche Entwurf sehr annehmbar sei.

— Ahnungsvoll. — Studiosus Suffel, der soeben die Nachricht empfangen, daß er eine größere Erbschaft gemacht: — Donnerwetter, giebt das einen Moralischen, wenn ich das durchgebracht habe.

(Für die „Abendpost".)

Neues aus Natur- und Heilkunde.

Das Geheimniß des Vogelflugs.

Schon vor zwölf Jahren stellte Lord Rayleigh aus mathematisch-physikalischen Gründen die Behauptung auf, daß wenn ein Vogel sich ohne Flügelbewegung durch die Luft fortbewegt, eins von drei Dingen stattfinden muß: entweder (1) ist der Flug nicht horizontal, oder (2) der Wind ist nicht horizontal, oder (3) der Wind ist nicht gleichförmig. Langleys bewährte Entdeckung über die mechanische Beschaffenheit der atmosphärischen Luft, die er unlängst in den Abhandlungen der „Smithsonian Institution" unter dem Titel: „Die innere Arbeit des Windes" veröffentlichte, ließ schließen, daß die dritte der obigen Bedingungen, von welcher Rayleigh glaubte, daß sie zuweilen dem Vogel das Fliegen ohne Flügelschlag gestatte, stets vorhanden und die wahre Ursache der merkwürdigen Erscheinung ist. Langley wies durch scharfsinnige und sorgfältige Untersuchungen nach, daß der Wind niemals einen gleichförmigen Strom bildet, sondern aus ununterbrochenen raschen Pulsationen oder Wellenbewegungen von allen möglichen Schwingungsweiten und Schwingungsgeschwindigkeiten besteht. Diese Pulsationen macht sich der Vogel ohne Zweifel irgendwie zu Nutze, um sich ohne Flügelschlag oder Aufwand gewöhnlicher Fortbewegungskraft im Fluge zu erhalten. Wahrscheinlich läßt er sich dabei je nach der Beschaffenheit der Pulsationen abwechselnd sinken und heben: sind die kleinen Luftstöße schwach, so läßt er sich sinken, sind sie stark, so läßt er sich in die Höhe tragen. Um das Nähere dieses Vorganges zu ermitteln und namentlich die Bewegungsfähigkeit ohne Kraftaufwand, und durch die kleinen Luftpulsationen allein, thatsächlich nachzuweisen, stellte kürzlich ein anderer amerikanischer Gelehrter, Prof. Curtis, mit dem Langley'schen Aeroplan zu Washington Versuche an, die eine Reihe überraschender Resultate lieferten.

Der Aeroplan ist bekanntlich ein schwerer flacher Körper, der vermittels einer Bewegungsvorrichtung rasch durch die Luft gleitet und dabei von den hintereinander erreichten Luftschichten, die in Folge der sogenannten „Trägheitskraft" der Materie nicht rasch genug nachgeben oder ausweichen können, getragen wird, gerade wie ein schnell dahineilender Schlittschuhläufer auf dünnem Eise nicht einbricht, das ihn bei langsamer Bewegung oder Stillstehen nicht tragen würde. Mit einem solchen Aeroplan, dem in diesen Versuchen keinerlei Vorrichtung zur Fortbewegung beigegeben war, wurden während zehn Sekunden abwechselnd ruhiger und windiger Luft die folgenden Bewegungserscheinungen erzielt: Nachdem der Aeroplan in den ersten zweiunddreiviertel Sekunden 36 Fuß gesunken war, stieg er in den folgenden siebenunddreiviertel Sekunden um nahezu 47 Fuß in die Höhe, aber er legte dabei auch gleichzeitig eine Strecke von 251 Fuß in horizontaler Richtung zurück und davon mehr als die Hälfte (154 Fuß) gegen die herrschende Windrichtung. Ferner zeigte sich, daß nach dieser Zeit Aeroplan und Wind eine relative Geschwindigkeit von nahezu 59 Fuß in der Sekunde gegen einander besaßen und daß alsdann der Wind, wenn seine Geschwindigkeit in gleichem Maße anhielt, hinreichend war, um den Aeroplan noch bedeutend in die Höhe zu tragen, ehe bei fortwährend gleichbleibender Neigung sein Druck nach oben aufhörte, den Druck des Aeroplans nach unten, d. h. das Gewicht desselben, zu übertreffen. — Obschon alle Bedingungen des Versuchs in der Natur selten angetroffen werden, so werfen doch die Ereignisse desselben ein ungeahntes Licht auf das alte „Geheimniß des Vogelflugs" und sind außerdem für die angestrebte Verwirklichung der menschlichen Flugmaschine von maßgebender Bedeutung.

Anwendung der Wissenschaft auf Kinderernährung.

In Braunschweig besteht seit nahezu zwanzig Jahren, also seit den ersten Zeiten der großen Entdeckungen über die Rolle der Kleinwesen im Naturhaushalt, namentlich in Gährungs-, Ansteckungs-, Entzündungs- und anderen Krankheitsprozessen, eine sogenannte Kindermilchstation, die laut sanitätspolizeilichem Bericht eine segensreiche Wirkung entfaltet. Die dort vom Lande bezogenen Milchkühe (37 im vorigen Jahr) werden zuerst in einem Vorstall auf die vielverbreitete Tuberkelkrankheit (Perlsucht) geprüft, die sich nachweisbar nicht selten durch den sie verursachenden Tuberkelbazillus in der Milch dem Menschen mittheilt. Die Thiere werden mit dem Koch'schen Tuberkulin geimpft, und stellen sich alsdann die bei tuberkelkranken Thieren der Menschen beobachteten eigenthümlichen Entzündungserscheinungen nicht ein, so kann die Kuh als in diesem Punkte gesund betrachtet werden und ihre Aufnahme in den Milchstall wird verfügt. Von den sämmtlichen Kühen der Anstalt erkrankte im Laufe des Jahres nur eine, und als man nach erfolgtem Tode nach dem schuldigen Krankheitsbakterium suchte, fand man einen Drahtnagel in ihrem Magen. Zwei Kühe waren wegen der bei ihrer Prüfung durch das Tuberkulin verursachten Fiebererscheinung geschlachtet worden, ohne daß jedoch die gewöhnlichen Anzeichen der Tuberkulose in ihren Körpern zu finden waren. Die durch wissenschaftliche Sachverständige geleitete Fütterung nebst der Auswahl der nahrungsmäßig geeignetsten Rassen ergab eine stets gleichbleibende, der Kinderernährung zusagende Milch, die nur um ein Geringes (etwa einen Cent das Quart) theurer war, als die gewöhnliche Milch. Als wesentlicher Vortheil einer derartigen Kindermilchanstalt wird hervorgehoben, daß der ganze Betrieb nach den Prinzipien der Gesundheitslehre streng überwacht ist und daß die häufigen üblen Wirkungen durch Unreinigkeiten oder Beimischung fremdartiger Stoffe absolut ausgeschlossen bleiben. — Ob sich's bezahlt? Dies würde natürlich hier im lieben Amerika beim Gedanken an die Einführung ähnlicher Anstalten die erste Frage sein. Allein es scheint fast so, da auch in Braunschweig Patriotismus und allgemeine Menschenliebe allein die „Kindermilchstation" (ein Privatgeschäft) schwerlich ein Vierteljahrhundert lang am Leben erhalten hätten!

Astronomisches.

Der am 10. November vorigen Jahres stattgehabte Vorübergang des Planeten Merkur vor der Sonnenscheibe hat, obgleich er in ganz Amerika, auf dem Atlantischen wie auf dem Stillen Ozean, in Australien und Westeuropa beobachtet werden konnte, wegen der allgemeinen Ungunst der Umstände nur wenig Neues gelehrt. Das Wichtigste davon ist:

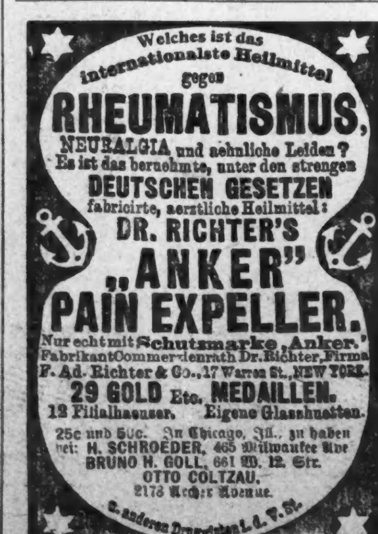
1. Daß der Planet vollkommen kreisförmig und am Rande scharf abgegrenzt, ohne jedwede Spur eines Dämmerscheines oder „atmosphärischen Ringes" erschien, — so daß also die lange gehegte Annahme, daß Merkur eine, wenn auch kleine, Dunsthülle besitze, unhaltbar geworden ist.

2. Daß auch keinerlei helle Stellen auf der Mitte der Scheibe wahrgenommen werden konnten, — was gewisse, aus der angeblichen Erscheinungsweise derselben gezogene Schlüsse in Zweifel stellt.

3. Daß der vielbesprochene und seit Jahren gesuchte kleine Merkurmond auch diesmal nicht gesehen werden konnte, — wozu jedoch bemerkt wird, daß ein sehr kleiner, weniger als hundert Meilen im Durchmesser messender Mond unter den Umständen nicht hätte entdeckt werden können.

Der kürzlich von einem Neuling in der Astronomie, dem jungen Sohne des berühmten Kometenentdeckers Swift, auf der neuen südcalifornischen Höhensternwarte bei Pasadena entdeckte Komet, hat sich wirklich als mit dem seit dem Jahre 1844 „verloren gegangenen" DeVico'schen Komet identisch erwiesen. Dieser Komet, in dem genannten Jahre von DeVico entdeckt, sollte der Berechnung nach etwa alle sechshalb Jahre wiederkehren, allein trotz der aufmerksamsten Beobachtung theilweise unter sehr günstigen Umständen kam er während voller fünfzig Jahre nicht wieder zum Vorschein. Die Vermuthung ist, daß er sich ein halbes Jahrhundert lang auf Abwegen, d. h. von diesem oder jenem Planeten oder sonstigem Körper angezogen, herumtrieb, um erst jetzt wieder auf der „vorschriftsmäßigen" Stelle zu erscheinen. Da die Zahl der bekannten, in kurzen Zeiträumen (drei bis acht Jahren) die Sonne umkreisenden Kometen nur klein ist, während eine zweite Gruppe zwischen 58 und 77 Jahre dazu braucht, noch andere und zwar bei weitem die meisten der vielen Tausende unserem Sonnensystem ursprünglich angehöriger oder in ihm „ansässig" gewordener Kometen Hunderte und Tausende, selbst 50,000 Jahre oder mehr, darauf verwenden, um ein einziges Mal den Weg um das große Zentralgestirn zurückzulegen; — und da der neuentdeckte Weltkörper sich obendrein durch seine räthselhafte Vergangenheit, Verschwinden und Wiederkehr auszeichnet; — so haben die Astronomen dem Swift-DeVico'schen Kometen einen Ehrenplatz unter seines Gleichen eingeräumt und widmen ihm seit seiner Entdeckung anhaltend eine außergewöhnliche Aufmerksamkeit. Leider hatte seine Leuchtkraft schon im ersten Monat um die Hälfte abgenommen.

Wieder soll seit einigen Wochen ein früher nicht bekannter Fixstern am Himmel stehen. Seiner Lichtstärke nach gehört er für uns unter die mittelhellen Sterne und etwa in die achte Größenklasse. Er ist auffallend roth und die Spektrallinien, die er uns sendet, lassen schließen, daß er wie die anderen schwach leuchtenden, sehr rothen, übrigens wenig zahlreichen Sterne des sichtbaren Himmels, eine absterbende, schon halbverglühte Sonne ist, die in dem Vierten Sacchischen Typus unterzubringen ist. Dieser Typus entspricht einer Unterabtheilung in der dritten der von Vogel aufgestellten Klassen und bedeutet für beide große Astronomen ehemals vollstrahlende Sonnen, die im Sternenleben ihre Jugendzeit längst hinter sich haben. — „Einst wird kommen der Tag, da die heilige Ilion hinsinkt", — und einst wird auch kommen der Tag, da unsere Sonne, die jetzt schon nicht mehr weiß, sondern gelb scheint, roth und dunkelroth aussehen wird, — es sei denn, daß ihr das Schicksal, wie dem einst rothen, jetzt blendend weißen Sirius, eine neue Jugend schenkt! L.



Eisenbahn-Fahrpläne.

Illinois Central-Eisenbahn.
Alle durchfahrenden Züge verlassen den Central-Bahnhof, 12 Str. und Park Row. Die Züge nach dem Süden können ebenfalls an der 22. Str.-, 39. Str.- und Hyde Park-Station bestiegen werden. Stadt-Ticket-Office: 194 Clark Str. und Auditorium-Hotel.

Züge	Abfahrt	Ankunft
New Orleans Limited & Memphis	‖ 1.35 N	‖ 1.55 N
Atlanta, Ga. & Jacksonville, Fla.	‖11.35 N	‖ 1.55 V
Ch. & St. Louis Diamond Special	‖ 9.00 N	‖ 7.35 V
Springfield & Decatur	‖ 9.00 N	‖ 7.35 V
New Orleans Postzug	‖ 3.00 V	‖12 20 V
Cairo St. Louis Tagzug	* 8.30 V	* 7.00 N
Bloomington Passagierzug	* 1.35 V	* 1.55 N
Chicago & New Orleans Expreß	‖ 8.00 N	‖ 7.00 V
Kankakee & Gilman	‖ 4.30 N	‖10.00 V
Rockford, Dubuque, Sioux City & Sioux Falls Schnellzug	‖ 2.20 N	‖ 1.10 N
Rockford, Dubuque & Sioux City	a11.30 N	‖ 6.50 V
Rockford Passagierzug	‖ 3.00 N	‖10.20 V
Rockford & Freeport	* 4.45 N	* 7.30 N
Dubuque & Rockford Expreß		* 7.20 N

aSamstag Nacht nur bis Dubuque. ‖Täglich. *Täglich, ausgenommen Sonntags.

Burlington-Linie.
Chicago-, Burlington- und Quincy-Eisenbahn. Ticket-Offices: 211 Clark Str. und Union Passagier-Bahnhof, Canal Str., zwischen Madison und Adams.

Züge	Abfahrt	Ankunft
Galesburg und Streator	† 8.05 V	† 6.15 N
Rockford und Forreston	† 8.05 V	† 2.15 N
Local-Punkte, Illinois u. Iowa	*11.30 V	* 2.15 N
Rockford, Sterling und Mendota	† 4.30 N	†10.20 V
Streator und Ottawa	† 4.30 N	†10.20 V
Kansas City, St. Joe u. Leavenworth	* 5.25 N	* 9.20 V
Alle Punkte in Texas	* 5.25 N	* 9.20 V
Omaha, C. Bluffs u. Neb. Punkte	* 6.32 N	* 8.20 V
St. Paul und Minneapolis	* 6.25 N	* 9.00 V
Kas City, St. Joe u. Leavenworth	*10.30 N	* 6.45 V
Omaha, Lincoln und Denver	*10.30 N	* 8.20 V
Black Hills, Montana Portland	*10.30 N	* 8.20 V
St. Paul und Minneapolis	*11.20 N	*10.30 V

*Täglich. †Täglich, ausgenommen Sonntags.

Baltimore & Ohio.
Bahnhöfe: Grand Central Passagier-Station; Stadt-Office: 193 Clark Str.
Keine extra Fahrpreise verlangt auf den B. & O. Limited Zügen.

Züge	Abfahrt	Ankunft
Local	† 6.05 V	† 6.40 N
New York und Washington Vestibuled Limited	*10.15 V	* 9.40 N
Pittsburg Limited	* 3.00 N	* 7.40 V
Walkerton Accomodation	* 5.25 N	* 9.45 V
Columbus und Wheeling Expreß	* 6.25 N	* 7.20 V
New York, Washington, Pittsburg und Cleveland Vestibuled Limited	* 6.25 N	*11.55 V

* Täglich. † Ausgenommen Sonntags.

Chicago & Erie-Eisenbahn.
ERIE LINES
Ticket-Offices: 242 S. Clark Str. und Dearborn-Station, Polk Str., Ecke Fourth Ave.

Züge	Abfahrt	Ankunft
Marion Local	†7.30 V	†5.55 N
New York & Boston	*2.55 N	*7.10 N
Jamestown & Buffalo	*2.55 N	*7 10 N
North Judson Accommodation	*4 45 N	*9 0 V
New York & Boston	*8.00 N	*7 25 V
Columbus & Norfolk, Va.	*8.00 V	*7.25 V

Chicago & Eastern Illinois-Eisenbahn.
Ticket-Offices: 230 Clark Str., Auditorium Annex und am Passagier-Depot, Dearborn und Polk Str.
*Täglich. † Ausgen. Sonntag.

Züge	Abfahrt	Ankunft
Terre Haute und Evansville	† 8.00 V	† 6.02 N
Danville u. Ind. Mineral Spgs.	†12.55 N	† 9.45 N
Chicago & Nashville Limited	* 5.02 N	*10.20 V
Terre Haute und Evansville	*11.22 N	* 6.55 V

CHICAGO & ALTON—UNION PASSENGER STATION.
Canal Street, between Madison and Adams Sts.
Ticket Office, 195 South Clark Street.

* Daily. † Daily except Sunday.		Leave.	Arrive.
Pacific Vestibuled Express	†	2.00 PM	1.15 PM
Kansas City, Denver & California	*	5.15 PM	9.30 AM
Kansas City, Colorado & Utah Express	*	12.01 AM	8.00 AM
St. Louis Limited	*	11.00 AM	4.55 PM
California Limited, via St. Louis	*	5.15 PM	9.30 AM
St. Louis "Palace Express"	*	9.10 PM	7.30 AM
Springfield & St. Louis Day Express	*	9.00 AM	7.00 PM
Springfield & St. Louis Night Express	*	12.01 AM	7.30 AM
Joliet & Dwight Accommodation	*	6.00 PM	† 8.45 AM

MONON ROUTE
Depot: Dearborn-Station. Ticket-Offices: 232 Clark St. und Auditorium Hotel.

Züge	Abfahrt	Ankunft
Indianapolis und Cincinnati	* 8.28 V	* 6.00 N
Indianapolis und Cincinnati	* 8.32 N	* 5.00 V
Lafayette und Louisville	* 8.28 V	* 6.00 N
Lafayette und Louisville	* 8.32 N	* 5.00 V
Lafayette Accomodation	* 3.22 N	*10.45 V